Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 27 (1977)

Heft: 1/2

Artikel: Radetzky und der Kanton Tessin 1848/49

Autor: Baxa, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-80765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

et de son Eglise, la pondération dont il se targue fait place à un amour passionné. La cité sur la colline, bardée encore de ses murailles, incarne à ses yeux l'idéal le plus élevé, le plus beau. Aussi tout ce qui la maintient dans sa cohésion interne, dans son esprit, dans sa foi vigoureuse et sa solide culture mérite d'être pieusement conservé: l'Eglise, le Collège où on lit encore les Colloques de Mathurin Cordier, la milice gardienne de la liberté, les sociétés patriotiques et savantes, les fêtes à Plainpalais. Le Genevois doit rester lui-même, avec ses travers et ses vertus, fidèle à son caractère original, et tel que la nature et l'histoire l'ont fait. Il ne faut pas, dans la cité qu'il aime, en faire un étranger.

RADETZKY UND DER KANTON TESSIN 1848/49

Von Jakob Baxa

Bereits im Januar 1848 hatten die österreichischen Behörden in Mailand eine dumpfe Ahnung von einer wachsenden Gärung in der italienischen Bevölkerung. Am 19. Januar befahl Erzherzog Rainer, der Vizekönig des lombardisch-venezianischen Königreiches, die Beschlagnahme sämtlicher Waffentransporte an der Grenze und an den Stadttoren durch die Polizei, und am 21. Januar schreibt Feldmarschall Radetzky dem Polizeidirektor von Mailand, Baron von Torresani: «Es ist mir von mehreren Seiten versichert worden, dass die Bewegungspartei Waffen über die Grenze nach der Lombardie schafft und dass diese Waffen aus dem Kanton Ticino und Piemont auf den auf dem Ticino führenden Schiffen versendet werden. Ebenso sollen Waffen in die Stadt Mailand in Heuwägen bei den Thoren hereingeschwärzt werden.» Am 24. Januar berichtete er gleichzeitig dem Präsidenten des Hofkriegsrates, Grafen Hardegg, in Wien und dem General Ficquelmont in Mailand: «Aus einer ziemlich sichern Quelle habe ich in Erfahrung gebracht, dass man von Luzern und Bern aus bedeutende Gewehrsendungen in den Kanton Ticino machte und dass man sogar die Absicht hat, 8 Kanonen von Luzern nach Lugano zu senden und sie sodann über die Grenze in die Lombardie einzuschwärzen. Dieses wurde einem der hier anwesenden Schweizer Offiziere von seinem Agenten aus Luzern berichtet.» Es war dies natürlich ein geflüchteter Sonderbundsoffizier[1].

[1] Oberst Franz von Elgger, der in Luzern beheimatet war. Nach seiner Flucht aus der Schweiz blieb er in Mailand, wo er die ersten Kapitel seines später im Druck erschienenen Buches «Des Kantons Luzern und seiner Bundesgenossen Kampf gegen den Radikalismus

Diese Nachricht bestätigte auch ein österreichischer Kundschafter im Tessin: «Per Lugano si supporebbe publicamente, che tutte questi armi siano destinate per i Milanesi che manchinano la rivoluzione. Si trova a Lugano una quantità di lavoranti Armagnoli, la maggior parte Lombardi; al loro capo è un Milanese.»

In Wien ist man ebenfalls unterrichtet. Am 1. Februar 1848 schreibt Graf Hardegg an Radetzky: «Im engsten Dienstvertrauen habe ich die Ehre, Euer Excellenz folgendes zu eröffnen.

Die Hochdenenselben bekannten Zustände in der Schweiz lassen, wie es Euer Excellenz selbst schon wiederholt dargestellt haben, Freischarenzüge aus dem Kanton Tessin nach der Lombardie als möglich erscheinen, so wie denn auch die auf den verschiedensten Wegen einlangenden Nachrichten auf eine solche Absicht von der in der Schweiz am Staatsruder stehenden radikalen Parthey deuten.

Die gegen derlei denkbarer Weise eintretenden Einfälle nothwendig werdende militärische Operation hat keiner offensiven, sondern ganz defensiver Natur zu seyn, sie müsste aber dennoch, um ihrem Zweck auf nachhaltige Weise zu entsprechen, eintrettenden Falls in Verfolgung des zurückgeschlagenen feindlichen Einfalles bis zur Occupation des Kantons Tessin, von dem solcher ausgegangen, ausgedehnt werden.» Die im Ernstfall vorzunehmenden Details waren Radetzky im Einvernehmen mit Ficquelmont, dem politischen Referenten des Vizekönigs Erzherzog Rainer überlassen.

Der Kanton Tessin war seit Beginn der dreissiger Jahre des 19. Jahrhunderts und der aufstrebenden liberalen Bewegung Österreichs grösster Staatsfeind. Er war durch wirtschaftliche, gesellige, freundschaftliche und Familienverbindungen aufs engste mit der Lombardei verknüpft, und Metternich fürchtete von dort das Eindringen der modernen Ideen der Bewegungspartei, wie er sie nannte, und republikanischer Tendenzen.

Am 15. Februar 1848 schreibt Radetzky an seinen Freund, den Fürsten Felix von Schwarzenberg, österreichischen Gesandten in Neapel: «Jenseits des Ticino fängt man sich auch an zu rüsten. [Hiemit meint er Piemont.] Auch der Kanton Ticino will eine kriegerische Stellung annehmen. In Folge dessen habe ich bereits fünf Bataillone, zwei Esquadrons und eine Batterie gegen diese Grenze disponirt.» Dies waren schon Vorsichtsmassnahmen auf Grund der vertraulichen Mitteilungen Hardeggs.

Das österreichische Kordonskommando gegenüber dem Tessin befand sich in Varese unter Leitung des Obersten Kopal, Befehlshabers des zehnten Jägerbataillons, das auch die Grenzposten aufstellte. Am 17. Februar 1848 meldete Oberst Kopal dem Feldmarschall, dass am 27. im Tessin die Wahlen

---

vom 8. Dezember 1844 bis 24. November 1847 und mein Antheil an demselben, Schaffhausen 1850» schrieb. Bei Ausbruch der Mailänder Revolution unterbrach er diese Arbeit und begab sich in Radetzkys Generalstabsquartier, wo er den ganzen Feldzug des Jahres 1848 bis zur Wiedereroberung Mailands mitmachte. Vgl. JAKOB BAXA, *Radetzky und der Sonderbundskrieg*, in dieser Zeitschrift, Band 23, Heft 3, S. 525.

beginnen würden. Wenn die Konservativen gewännen, erfolge die Einberufung bis zum 25. Altersjahr. Dann betrage der streitbare Stand 5000–6000 Mann. Aber die Ticinesen seien arm, und wenn man sie nicht bedeutend mit Geld von anderer Seite unterstütze, werde von ihnen kaum viel zu befürchten bleiben. Auf der ganzen Kordonslinie herrsche grösste Ruhe.

Wegen dieser Kantonswahlen war schon früher in Wien angefragt worden, ob man die massenhaft zu erwartenden Flüchtlinge der unterliegenden Partei auf der österreichischen Seite aufnehmen dürfe. Darüber entschied Metternich persönlich am 15. Februar: «Wenn bei den Grossratswahlen in Lugano die bisherige Regierung gestürzt wird, soll man Flüchtlinge aus dem Tessin zwar aufnehmen, aber ohne Verweilen auf der Splügener Strasse nach Graubünden instradieren, wo ihre persönliche Sicherheit keine Gefahr laufen kann.» In der Lombardei wollte er sie nicht behalten.

Am 13. März 1848 brach in Wien die Revolution aus. Metternich wurde gestürzt und musste Österreich verlassen. Als die Kunde davon in Mailand eintraf, kam es auch hier am 18. März zum Aufstand und zu blutigen Strassenkämpfen. Am 19. März meldete Oberst Kopal aus Varese an Radetzky: «In Como soll ein Aufstand stattfinden. Man befürchtet auch einen in Varese.»

Am 21. März früh sandte Radetzky durch einen Reiter dem General Grafen Strassoldo, dem Brigadekommandanten, dem der Tessiner Kordon unterstand, den Befehl: «Der Herr General haben bei Appiano mit der Reserve stehen zu bleiben. Gegen die Schweiz sind Como und Varese besetzt zu lassen; so ist auch die Seite des Ticino zu beobachten. Gegen die Schweiz sollen ferner nur einige zur Beobachtung genügende und leicht einzuziehende Posten stehen bleiben.» Bereits in die schwersten Barrikadenkämpfe mit den Mailänder Aufständischen verwickelt, denkt Radetzky noch immer daran, dass ihm auch von seiten des Tessins eine Gefahr drohen könnte.

Schon am 20. März hatte Oberst Kopal den Brigadebefehl erhalten, seine Ordonnanzposten einzuziehen und so von Varese abzumarschieren, um am 21. März vormittags in Tradate einzutreffen und sich dort mit dem Gradiskaner Grenzbataillon zu vereinigen. Nachdem Oberst Kopal vergeblich auf die noch in Ogliate befindliche Grenzkompanie gewartet hatte, marschierte er schliesslich ab, da ihn die Einwohner von Varese versichert hatten, die zurückgebliebene Kompanie ungehindert passieren zu lassen. Kaum war jedoch der Zug mit fünf Kompanien und einem Flügel Husaren abgerückt, so bewaffnete sich das Volk und mit allen Glocken wurde Sturm geläutet. Die später von Ogliate einrückende Kompanie wurde zur Niederlegung der Waffen gezwungen, aber die letzte 4. Kompanie, die auch noch nach einiger Zeit eintraf, liess sich ihre Waffen nicht nehmen, und man liess sie nach einigen Unterhandlungen passieren. Einige noch verstreute Detachements, die von den Vorgängen in Varese gehört hatten, umgingen diesen Ort und schlossen sich an die 4. Kompanie an, die glücklich in Tradate beim Bataillon eintraf, das sich bereits mit dem Gradiskaner Grenzbataillon vereinigt hatte. Am

Abend des 21. März traf Oberst Kopal mit dem 10. Jägerbataillon in Mailand ein[2].

Aber den Abend darauf, dem 22. März, musste Radetzky hauptsächlich wegen Mangels an Lebensmitteln für seine Truppen Mailand völlig räumen. Er zog sich nach Verona zurück. Damit versank für ihn der Kanton Tessin und die ganze Schweiz hinter dem Horizont.

Am 6. August 1848 meldet Radetzky dem Kriegsminister Latour nach Wien: «Die Stadt Mailand ist unser. Sie hat sich der Gnade Sr. Maj. des Kaisers ergeben, und ich bin heute Mittags 12 Uhr mit meiner tapfern Armee in selbe eingezogen ... Die Armee hat vor zwei Wochen ihre Offensive von Verona aus ergriffen. – Sie hat während dieser Zeit bei Somma-Campagna, Custozza, Volta, Cremona, Pizzighettone und zwei Tage vor Mailand siegreiche Schlachten und Gefechte geliefert und ist nun den 14ten Tag Herr der lombardischen Hauptstadt. Die Armee und ihre Führer glauben somit ihre Schuldigkeit für Ihren geliebten Kaiser und das geliebte Vaterland treulich erfüllt zu haben – denn kein Feind steht mehr auf lombardischem Boden.»

Als ihm Latour aufträgt, den Lombarden die Verheissung der von Kaiser Ferdinand erlassenen konstitutionellen Freiheiten in Aussicht zu stellen, antwortet Radetzky am 12. August: «Will man hier zu Lande Alles verderben, was das Schwert bisher gut gemacht, so darf man nur *vor der Zeit* mit solchen Zugeständnissen herauskommen. Die kaum erlangte Ruhe des Landes ist von diesem Augenblick verloren.»

Vor seinem Einzug in Mailand hatte Radetzky allen Personen, die sich unter der provisorischen Regierung des Grafen Casati kompromittiert hatten, eine 36stündige Frist zur Flucht freigegeben. Sie flohen in Scharen, auch die Jugend, die Zwangsrekrutierungen befürchtete, unter Mitnahme allen Bargeldes und ihrer Wertsachen dorthin, wo man die süsse Sprache Dantes spricht, in das Tessin.

Sofort richtete Radetzky sein Augenmerk nach der Nordgrenze der Lombardei. Am 10. August rückte Major Medl mit einer Truppenabteilung in Como ein und fand dort nur alte Leute vor. Die Jugend war unter Mitnahme ihrer Waffen auf das Land oder in die Schweiz geflohen: «Die Finanz Kassa enthält 136 673 Lire austriache und 89 Cent: und wurde nur mit Mühe durch die Bemühungen des Finanz Intendanten Francesco Caroni der Habgier des Generalen Garibaldi entrissen, der mit einer Bande von beiläufig 4.000 Frei-

---

[2] Oberst Kopal, der letzte Kordonskommandant gegen das Tessin, zeichnete sich in der Schlacht von St. Lucia besonders aus. Mit dem 10. Jägerbataillon verteidigte er viele Stunden lang den Kirchhof gegen die heftigsten Angriffe der sardinischen Garde. Nach dieser Heldentat vom 6. Mai 1848 erstürmte er am 10. Juni in der Schlacht von Vicenza den Monte Berico. Beim Sturm zerschmetterte ihm die Flintenkugel eines päpstlichen Schweizers gänzlich den einen Arm, worauf er im Spital von Vicenza seinen Verletzungen erlag. Sein Andenken wurde in der österreichischen Armee hoch geehrt. Das 10. Jägerbataillon erhielt als einziges den Beinamen «Kopal», während alle andern bis zum Untergang der Monarchie nur nach Nummern bezeichnet wurden. In seiner Vaterstadt Znaim wurde ihm ein Denkmal errichtet, und in Wien erinnert noch heute ein Kopalplatz an ihn.

schärlern am 6.en aus Monza kommend durch Como zog und nach Eintreibung einer bedeutenden Requisition von 16.000 Zwanzigern und Naturalien dem Vernehmen nach gegen Varese abrückte, während ein grosser Theil seiner Freischaaren sich in die Schweiz zerstreute.» (Garibaldi hatte auf die Kunde von den Ereignissen in Italien im April 1848 Südamerika verlassen und befehligte gegen Ende des piemontesischen Feldzuges ein Freikorps. Der Zwanziger war eine österreichische Silbermünze, von der drei Stück einen Gulden ausmachten.)

Am 9. August hatte Radetzky dem König Karl Albert von Sardinien einen dreitägigen Waffenstillstand bewilligt, der am 12. August in einen sechswöchentlichen mit achttägiger Kündigungsfrist verlängert wurde. Auf die Kunde davon überschrieb eine Zeitung in Rom ihren Leitartikel mit der Aufschrift: «Carlo Alberto ha capitulato», und der grosse italienische Patriot und Revolutionär Giuseppe Mazzini erliess eine Proklamation: «Agli Italiani. Dio e il populo. Italia Agosto 1848.» Sie beginnt mit den Worten: «La guerra regia è finita; la guerra del paese incomincia», und endet: «Viva l'Italia una, libera, indipendente.» Es ist kein Ort angegeben, aber Mazzini sass in Lugano, wo ihm die Kantonsregierung des Tessins ein Asyl eröffnet hatte[3].

Auch Garibaldi erliess eine gedruckte Kundmachung aus Castelletto 13 agosto 1848, die mit den Worten schliesst: «Noi vagheremo sulla terra che è nostra, non ad osservare indifferenti la traconstanza dei traditori, ni le straniere depredazioni, ma per dare alla infelice e delusa nostra Patria l'ultimo nostro respiro combattendo senza tregua, e da leoni la Guerra Santa, la Guerra della Indipendenza Italiana[4].»

Er war mit seinem Korps, das noch 2500 Mann, 40 Reiter zählte und über zwei achtpfündige Kanonen verfügte, über Sesto Calende nach Arona auf piemontesisches Gebiet gezogen. Dort beschlagnahmte er zwei im Hafen liegende Dampfschiffe der Piemontesisch-Schweizerischen Dampfschiffahrtsgesellschaft sowie neun Schleppkähne, schiffte seine ganze Mannschaft ein und fuhr am 14. August an das lombardische Ufer, wo er in Luino landete, das noch nicht von den Österreichern besetzt war.

Da die Bevölkerung von Varese, welche die ersten österreichischen Truppen sehr freundlich aufnahm, um eine Garnison gebeten hatte, rückte dort am Abend des 14. August Major Mollinary mit dem schwachen ersten Szluiner

---

[3] Nach Egidio Reale, *Die Ursprünge des modernen Italiens (Le origini dell'Italia moderna)*, übersetzt von Adolf Saager, Zürich 1944, kämpfte Mazzini in der Legion Garibaldis mit und zog sich dann wieder nach Lugano zurück. S. 301.

[4] In diesem Aufruf weigert sich Garibaldi standhaft, «sich den demütigen, durch den König von Sardinien ratifizierten Abmachungen mit dem verabscheuten Feinde anzuschliessen», beschimpft Karl Albert als feige und schliesst mit den zündenden Worten: «Wir werden über die Erde schreiten, die die unsere ist, nicht um die Schamlosigkeit der Verräter noch um die Plünderungen des Fremden teilnahmslos mitanzusehen, sondern um unserm unglücklichen und betrogenen Vaterland unsern letzten Atemzug zu weihen, indem wir ohne Unterlass und gleich Löwen den heiligen Krieg, den Krieg für die italienische Unabhängigkeit führen.» (Ebda, S. 301.)

Grenz-Feldbataillon ein, das nur 350 Mann zählte. Als er dort von der Anwesenheit Garibaldis in Luino hörte, wo dieser 10 000 Franken requiriert hatte, zog er ihm sofort entgegen und bestand am 15. August bei Luino ein Gefecht mit ihm. Aus der ersten Position vertrieb er die Freischärler, aber in der zweiten erhielt er furchtbares Feuer von Garibaldis vor Luino ankernden Dampfschiffen und musste sich, ohne vom Feind gestört zu werden, zurückziehen[5]. Mollinary meldete, dass Garibaldi am Lago Maggiore solange kreuzen und die Küstenorte brandschatzen wollte, bis er die Bewohner zu einem neuen Aufstand und Guerillakrieg mitgerissen habe. Piemont hatte auf seinem Ufer einige tausend Mann aufgestellt, um weitere Brandschatzungen Garibaldis zu verhüten. In dem Gefecht fielen Leutnant Wolf und drei Mann, ein Oberleutnant und dreizehn Mann wurden verwundet, vierundzwanzig wurden vermisst. Diese fielen in Garibaldis Gefangenschaft.

Radetzky befahl dem Major Mollinary am 17. August, er möge in Varese stehenbleiben und sich nur durch Patrouillen Nachrichten verschaffen. In Kürze werde nach Varese eine ansehnliche Truppenmacht nachfolgen. Aber am 19. August schreibt Radetzky dem Feldmarschalleutnant Baron d'Aspre, dem Kommandanten des 2. Korps, den er mit der Bekämpfung Garibaldis beauftragt hatte: «Ich gebe E. E. bekannt dass Garibaldi mit seinen Horden nach Varese marschirt ist und infolge dessen das daselbst gestandene Bataillon Szluiner Gränzer sich vor der Übermacht nach Como zurückgezogen hat. Unter Einem beauftrage ich den H FM Lt Gf Haller mit allen disponiblen Truppen der Brigade Maurer sich bei Gallerate entgegen zu stellen, E. E. wollen aber Ihren Marsch gegen Varese beschleunigen, und auf jeden Fall eine Kolonne welche über Como marschirt, dem Feinde in den Rücken operiren lassen, damit dieser kecke Abentheurer mit seinen Raubhorden nicht nur verjagt sondern nach Möglichkeit aufgerieben werde.»

Am gleichen Tag, am 19. August, meldete Graf Haller dem Feldmarschall, dass Garibaldi am 18. abends um 8 Uhr in Varese eingerückt sei: die kaiserlichen Adler wurden abgerissen und die Trikolore aufgepflanzt. Desgleichen meldete er am 21. August aus Gallerate: Garibaldi sei vorgestern nacht von Varese abgezogen und habe sich über Induno gegen Lugano gewendet – und solle sich drei Miglien entfernt von der Schweizer Grenze befinden. In Varese solle er 16 000 Gulden, jedoch nur von zwei Possidenti, und fünfzig Pferde weggeführt haben.

Am 22. August erliess Radetzky an d'Aspre, der jetzt vier Brigaden aufgeboten hatte, durch die sich der schlaue Garibaldi mit seinen Scharen immer wieder durchzuschlängeln wusste, folgenden Befehl wegen der Garibaldianer: «Ein Verfolgen derselben über die Schweizer Gränze muss durchaus unterlassen bleiben, indem eine erst heute sowohl vom Vorort als vom Kanton Ticino die Versicherung zugekommen ist, dass diese Schaaren augenblicklich

---

[5] Zum Andenken an diesen Kampf wurde später in Luino ein Denkmal für Garibaldi errichtet.

entwaffnet und ins Innere der Schweiz transportirt werden, sobald sie die Gränze überschreiten.»

Am 23. August erstattet Radetzky an das Kriegsministerium in Wien einen zusammenhängenden Bericht: «In meinem ergebensten Bericht vom 19ten d. M. No. $\frac{2364}{\text{op}}$ hatte ich die Ehre, dem hohen K. M. anzuzeigen, dass der Anführer Garibaldi die Anerkennung der abgeschlossenen Konvention verweigert, und bei Varese eine drohende Stellung genommen hat. Bei der Annäherung des gegen ihn entsendeten 2ten Armee Corps, dann der Brigaden Strassoldo und Maurer zog sich Garibaldi aus Varese gegen Luino zurück, nachdem er im ersten Orte von einem Privaten eine Kontribution von 60–80 000 francen erhoben und das Volk zur Ergreifung der Waffen aufgefordert hat, welchem Ansinnen jedoch dasselbe nicht entsprechen zu können erklärte, da von unserer Seite die Entwaffnung bereits vorgenommen worden wäre. Gestern erhielt ich die Meldung, dass Garibaldi zum wiederholten Male nach Varese vorgegangen sei, und FMLt Br d'Aspre bereits alle Anordnungen getroffen habe ihn anzugreifen und wo möglich aufzureiben oder über die Grenze zu jagen, ohne jedoch dieselbe zu überschreiten.

Wahrscheinlich wird dieser Condottiere den Angriff nicht abwarten sondern sich auf Schweizer Boden zurückziehen, da Piemont seine Grenzen gesperrt hat, und ihm den Eintritt ins Land verweigern wird.

Die Antwort, die ich vom Canton Tessin auf mein an dasselbe gerichtete Schreiben erhielt, habe ich die Ehre dem hohen K. M. hier in Abschrift zu übersenden, bemerke indessen, dass diesem Kanton, welcher von jeher die feindseligsten Gesinnungen gegen uns gezeigt, und bei der letzten Katastrophe unseren Gegnern allen Vorschub geleistet hat[6] – durchaus nicht zu trauen ist, ich Willens bin, für den Fall eines Rückzuges Garibaldis in die Schweitz dass wenn die Schaaren Garibaldis bei ihrem Übertritt auf Schweizer Boden nicht gleich entwaffnet werden oder noch einmal die Grenze überschreiten würden, dem Kanton Tessin zu erklären, dass ich sodann diese die Ruhe des Landes störenden Banden auch bis in das Innere des Canton Ticino, der eben die Neutralität gebrochen hätte, zu verfolgen entschlossen bin.»

Am 25. und 26. August berichtet d'Aspre dem Feldmarschall über die letzten Kämpfe mit Garibaldi: «Landungsplatz Luino bleibt besetzt. Bey Gelegenheit des Angriff des Regiments Kaiser Infanterie gegen 7 oder 800 Insurgenten haben wir 1 Todten und 2 Blessirte verlohren, der Feind ziemlich

---

[6] Ernst Gagliardi, *Geschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis zur Gegenwart.* Umgestaltete und erweiterte Ausgabe. Zürich 1937. 2. Band, S. 1411: «Einen Tag nach dem Ausbruch der lombardischen Revolution – am 19. März 1848 – stiessen neben zahlreichen Emigranten, die vom Staatskanzler so sehr gefürchteten Freischärler zu den Meuterern: gegen 700 Mann – darunter Magistrate, Offiziere, Künstler. Auch beteiligten sich in Italien ansässige Schweizer massenhaft am Kampf. Ebenso fanden ausrangierte Berner Kanonen durch Vermittlung der Luganeser Regierung den Weg nach Süden.» – Edgar Bonjour, *Geschichte der schweizerischen Neutralität. Vier Jahrhunderte eidgenössischer Aussenpolitik.* 6., durchgesehene Aufl. Basel 1975. 1. Band, S. 313f. Auch der naturalisierte Giacomo Ciani war Frei-schärler, was Radetzky nicht wusste.

viel Leut, auch durch einige Canonenschüsse. Die Schweitzer Truppen attaquirten mit dem Bajonet auf die Insurgenten, welche ihre Gränze überschreiten wollten. Der Nördliche Theil von Luino bis Ponte Tresa und die Gränze gegen Lugano sind nun ganz gereinigt. Auch die Fahne Garibaldis /:ziemlich reich/ ist in unsere Hände gefallen.» Sie wurde bei einem Gefangenen entdeckt, der sich dieselbe um den Leib gewickelt hatte.

Radetzky dankte am 27. August aus Mailand dem FMLt d'Aspre für seinen Bericht und fügt bei: «Euer Excellenz wollen Ihren unterstehenden Truppen für die seltene Ausdauer welche dieselben bei diesen ermüdenden Streifzügen bewiesen, meine volle Zufriedenheit ausdrücken. Die eroberte Fahne ist bei Gelegenheit hieher zu übermachen, damit ich sie nach Wien senden kann. Uibrigens gebe ich die Hoffnung nicht auf, dass es E. E. dennoch vielleicht gelingen wird, sich Garibaldis zu bemächtigen.» Dieser Wunsch Radetzkys sollte bald enttäuscht werden.

Am 28. August berichtet ihm d'Aspre: «Auf dem Lago ist noch immer ein lebhafter Verkehr der Schiffe von der Schweizer Grenze herüber zu bemerken ... Auch halten sich die zwei Dampfschiffe, welche Garibaldi in seiner Gewalt hat, fortwährend im oberen Teil des Sees auf.» Die Küstenplätze sind alle besetzt. Aber bereits am 29. August weiss er zu melden, dass sich Garibaldi schon in der Schweiz, in Lugano befindet. «Eine Person aus Como hat ihn dort selbst gesehen. Seine Schaaren schleichen sich auch in die Schweiz, wo sie entwaffnet und nach Lugano geführt werden. Sein Adjutant Giusti, aus Como gebürtig, wurde gefangengenommen.»

Am 30. August meldete FMLt Schaffgotsch aus Varese: «Nach einer eingelangten Meldung des Oberst Bianchi aus Casanuova haben die ausgesandten Patrouillen die Nachricht gebracht, dass die an der Grenze abgelieferten Waffen nach Bellinzona geführt werden, so wie dass Garibaldi noch immer zu Lugano sein und sich daselbst sammeln soll. Bei der Ankunft in Lugano gab man ihm ein grosses Fest.»

D'Aspre berichtete am 31. August, dass sich in Lugano 3000 bis 4000 Unbewaffnete sammelten, um bei nächster Gelegenheit in die Lombardei überzugehen, und Oberst Gröger meldete aus Luino, dass die zwei von Garibaldi beschlagnahmten Dampfschiffe von der Insel Borromeo nördlich gegen die Schweiz führen. Nach Aussagen eines Fischers seien gestern daselbst noch hundert Mann von Garibaldis Bande dagewesen, welche heute nach Magadino übersetzt werden sollten, von wo aus die Dampfschiffe nach Arona zurückkehren und wieder den Eigentümern zugestellt werden sollen. Garibaldi sei in Lugano und wolle nach Genua.

Mit grosser Freude meldete d'Aspre am 1. September 1848, dass die beiden Dampfboote Garibaldis unter weisser Flagge wirklich in Arona ankämen. Von Cannero aus sandte Garibaldi sechzehn gefangengehaltene Szluiner, die er bisher auf seinen Dampfschiffen mitgeführt hatte, und den Unterarzt Winkelhoffer des 10. Jägerbataillons, der auch in seine Hände gefallen war, nach Luino zurück. Der Arzt lobte die ihm zuteil gewordene Behandlung. Gari-

baldi wünschte, dass auch die Gefangenen seines Korps freigegeben würden. Sechs verwundete Szluiner waren noch in Canobbio im Spital, wo sich eine piemontesische Garnison befand. Entscheidend war der Angriff des Generalmajors von Simbschen mit einem schwachen Bataillon und einer kleinen Abteilung Kavallerie bei Marazzone. Es war ein Nachtgefecht. Garibaldis Leute hatten sich verbarrikadiert und schossen aus den Häusern. Aber Simbschen liess den Ort durch Artillerie in Brand schiessen. D'Aspre war der Ansicht, dass von Garibaldi nichts mehr zu befürchten sei, da er seine wichtigste Waffe, die beiden Dampfschiffe, freiwillig aus der Hand gebe.

Durch den Ausgang des Gefechtes von Marazzone konnte er sich überzeugen, dass jetzt auch das österreichische Ufer des Langensees, so wie das piemontesische, stark von Truppen besetzt wäre. Da er von den Küstenorten nirgends mehr Kontributionen erheben konnte und sein Geld ausgegangen war, musste er nach zwei Wochen sein Freibeuter- und Piratenwesen auf dem See aufgeben.

Während seiner Streifzüge im Lombardischen hatte Garibaldi eine sehr üble Tat begangen. Er liess den Gendarmeriesergeanten Terzi nur deshalb erschiessen, weil man bei diesem ein Papier mit der Aufforderung gefunden hatte, er möge Garibaldis Aufenthaltsort bekannt geben. Terzis Mutter wandte sich an Radetzky mit der Bitte um eine Unterstützung, die ihr in einem Betrag von zweihundert Gulden Conventionsmünze gewährt wurde, was bei der damaligen Kaufkraft des Geldes eine bedeutende Hilfe für eine arme, alte Frau darstellte.

Während der Kämpfe mit Garibaldi schrieb ein alter Kamerad aus den Befreiungskriegen und hochberühmter Zeitgenosse an Radetzky einen Brief in französischer Sprache, der übersetzt folgendermassen lautet:

«London, den 17. August

Mein Herr Marschall und teurer Mitbruder!

Es ist schon einige Zeit her, dass ich meine Aufmerksamkeit auf die Umstände richte, in welche Sie das Unglück der ganz revolutionären und sozialen Zeiten in Italien gestellt hat, und auf die Schwierigkeiten, die Sie zu überwinden haben werden, und ich habe infolge meiner Kenntnis Ihrer früheren Stellung in der österreichischen Armee und Ihrer Dienste gegenüber den alliierten Mächten die begründete Überzeugung gehegt, dass Sie sich mit Ehren herausschlagen werden.

Ich habe mit Interesse alle Ihre Operationen beobachtet und ich bin glücklich, Euer Exz. beglückwünschen zu können, dass Sie über alle Schwierigkeiten mit einer Weisheit und eines Ihres Rufes würdigen Geduld triumphiert und dass Sie in einer Entscheidungsschlacht einen der bedeutendsten Siege der modernen Zeiten errungen haben.

Die soziale und politische Verwirrung wird für den Augenblick die Wirkungen lähmen oder verhindern können. Aber der Ruhm des Generals und

jener der braven Armee, die so sehr sein Vertrauen verdient hat, werden dauern.

Ich beglückwünsche aufrichtig Euer Exzellenz, mein teurer Marschall, und ich bitte Sie, mich für Ihren sehr treuen Diener und wohlgeneigten Mitbruder zu betrachten.

Wellington[7]»

In einen folgenschweren Konflikt gelangte Radetzky mit dem Kanton Tessin und der ganzen Schweiz durch die lombardischen Flüchtlinge. Freiherr von Kaisersfeld, der österreichische Gesandte in Zürich, schrieb ihm am 15. August 1848: «Im Tessin hat sich eine so grosse Zahl lombardischer Flüchtlinge angehäuft, dass die Cantons-Regierung ein Bataillon Militzen aufgeboten hat. Sie hat hiervon dem Vorort Anzeige erstattet, und die getroffene Massregel durch die Besorgniss motivirt, dass die Flüchtlinge, exaltirt durch ihre Hoffnung auf französische Hilfe, sich zu einem Einfall in die Lombardie hinreissen lassen könnten ... Die glorreichen Erfolge der siegreichen Österreichischen Armee haben die Neutralitäts-Partei in der Schweiz sehr gestärkt. Der Bundespräsident hat den Grafen von Litta und die anderen nach Bern gekommenen Abgeordneten von Mailand gar nicht empfangen ... NS. Vorort sandte 2 Kommissionen in den Tessin um der Tessinischen Regierung Behufs Wahrung der Unverletzlichkeit des schweizerischen Gebietes und treuer Erfüllung völkerrechtlicher Pflichten zur Seite zu stehen.» Der Graf Pompeo von Litta war in der kurzlebigen Provisorischen Regierung der Lombardei, die sich nach dem Mailänder Aufstand im März 1848 unter dem Grafen Casati gebildet hatte, Kriegsminister gewesen.

Am 19. August schrieb Kaisersfeld: «Wie es von dem männlichen Charakter der Schweizer zu erwarten war, finden die italienischen Flüchtlinge bey ihnen sehr wenig Sympathie. Man lacht über die grossen Bärte und die lakirten Stiefel der jungen kräftigen aber unversehrten Officiere.» Das galt aber

---

[7] Der Originalbrief lautet:

Londre, ce 17 aout

Mons. le marechal et cher confrère!

Il y a quelque temps que jè donne mon attention aux circonstances, dans lesquelles le malheur, du temps tout revolutionair, que sociaux Vous ont placé en Italie, et aux difficultés que Vous auriez à surmonter, et j'ai toujours en la conviction fondée sur ma connaissance de Votre position antérieure dans l'armee Autrichienne et de Vos services aux Puissances alliées, que Vous en tireviez avec honneur.

J'ai observé avec interet toutes vos opérations et je suis heureux de pouvoir Vous feliciter V. E. d'avoir triomphé de toutes les difficultes avec une sagesse et une patience digne de votre reputation et d'avoie gagné dans une bataille decisive, une de plus importante victoire des tems modernes.

La confusion sociale et politique pourra en paralyser ou empecher pour le moment les effets. – Mais la reputation de Géneral et celle de la brave armée qui a si bien merité sa confiance seront permanentes.

J'en felicite sincerement V. E. mon cher marechal et je Vous prie de croire Votre tres fidèle serviteur et affectiné fonfrère Wellington

nur von den nüchternen Deutschschweizern in Zürich, die das Jahr zuvor den Sonderbundskrieg mitgemacht hatten. Die heissblütigen Tessiner nahmen die stammverwandten Lombarden mit offenen Armen und jubelnden Herzen auf. Sie bemitleideten sie, dass sie jetzt wieder unter das Joch ihres früheren Tyrannen gekommen wären, und bestärkten sie in ihren phantastischen Hoffnungen auf Carlo Alberto, la Spada d'Italia, der ja mit Radetzky nur einen Waffenstillstand geschlossen hatte und diesen ununterbrochen zur Aufrüstung einer neuen Armee benützte, um die Schmach von Custoza auszulöschen.

Dazu kam noch ein wirtschaftliches Element, auf das der FMLt d'Aspre hinwies. Schon Oberst Kopal sagte, dass die Ticinesen arm wären, und tatsächlich war das Tessin damals ein armes Land. Hingegen waren die Lombarden sehr reich, und es ergoss sich jetzt durch die Flüchtlinge ein wahrer Geldstrom über die Städte Locarno, Bellinzona und insbesondere über Lugano, das sie sich zum Zentrum erwählt hatten. Das ganze Volk lebte von den Emigranten, und darum, meinte d'Aspre, würden sie von den Tessinern alles erhalten, was sie nur wollten.

Bern wandte sich bereits am 16. August an Kaisersfeld wegen der Rückkehr der Flüchtlinge. Demzufolge erliess Radetzky am 22. August eine allgemeine Amnestie für Militärpersonen vom Feldwebel an abwärts und auch für Zivilisten. Österreichische Untertanen, welche geflüchtet waren, konnten, ohne sich einer gerichtlichen Verfolgung für ihre politische Vergangenheit auszusetzen, in ihre Heimat zurückkehren. Nur mussten sie sich bei der Ortsbehörde melden. Jedoch misstraute man dieser Verheissung vielfach.

Schon Ende August übermittelte Radetzky Kaisersfeld die Abschrift einer Note an den Kanton Tessin mit dem Ersuchen, er möge sich bei der Zentralbehörde dahin verwenden, «dass von dieser dem Canton Tessin aufgetragen werde, den in der erwähnten Note gestellten Anforderungen nachzukommen, damit dem dermaligen, völkerrechtswidrigen Treiben ein baldiges Ende gesetzt werde».

Der Schweizer Vorort erklärte in seiner Antwort am 25. August, dass die Beschwerden Radetzkys in seiner Note an das Tessin «betreffend das Verhalten der im Kanton befindlichen italienischen Flüchtlinge und die Thätigkeit der dortigen Kantons Regierung kaum auf eine mit der Wirklichkeit übereinstimmenden Berichterstattung an den Herrn Grafen Feldmarschall Radetzky beruhen dürften». Die Schweiz gewähre politischen Flüchtlingen ein sicheres Asyl, aber sie müssten alles unterlassen, was das gutnachbarliche Verhältnis mit andern Staaten stören könnte.

Am 1. September richtete Radetzky an den Kanton Tessin abermals eine Note, «als ob in jenem Kantone Verschwörungen von Seiten der italienischen Flüchtlinge gegen die lombardischen Provinzen geduldet würden».

Die österreichische Vorpostenlinie gegenüber dem Kanton Tessin stand unter dem Kommando des Generalmajors von Wohlgemuth. Er meldet am 8. September an Radetzky: «Wie Landleute aussagten, soll der grösste Theil

der Garibaldischen Banden in der Schweiz seine Waffen verkauft und dann in Folge eines Cantonal-Beschlusses die Weisung erhalten haben, den Kanton Tessin innerhalb 10 Tagen zu räumen. In Lugano besorgt man einen Überfall seitens Österreich. In Ponte Tresa war in der That das Schweizer Militär anfangs recht freundlich, jetzt aber zeigt sich der umgekehrte Fall.»

Am 11. September 1848 meldete Oberleutnant Kempen des Generalstabes aus Ponte Tresa auf Grund des Berichtes eines nach Lugano entsandten Vertrauten: «Garibaldi ist in Lugano anwesend, hat sich durch das Abscheeren des Bartes und Abschneiden der Haare unkenntlich zu machen gesucht, bewohnt das Kloster der Kapuciner, verlässt selbes aber nie. Gestern fand eine Sitzung der flüchtigen Mailänder Revolutionärs in Lugano statt, in welcher Garibaldi zum Generale d'Italia ernannt wurde. Von der Griffinischen und Garibaldischen aufgelösten Bande sind bei 2.500 Mann einrollirt worden, welche militärisch gekleidet in Lugano herumgehen und ein altes Kloster als Kaserne benützen ... Bis nun sind die Leute noch unbewaffnet, die Waffen sollen aber versteckt gehalten sein. Litta soll an der Spitze einer Gesellschaft stehen, welche die Unkosten für die Erhaltung dieser Leute trägt. Litta fährt beständig zwischen Locarno, Bellinzona und Lugano herum. In Lugano wurden 2 Lombarden arretirt, da selbe von der Menge des Volkes, die ihnen in den Gassen nachzog, als Spione bezeichnet wurde.»

Diese Nachrichten veranlassten Radetzky zur Ergreifung von Repressalien und zu einem wuchtigen Schlag: Am 15. September verhängte er gegen den Kanton Tessin eine totale Grenzsperre und verfügte die sofortige Ausweisung aller Tessiner aus der Lombardei. Am gleichen Tag schrieb er an das Kriegsministerium in Wien: «Nachdem sich der Kanton Ticino immerfort gegen uns sehr feindlich beweiset, dessen Presse alle Frechheit überschreitet sobald sie von unsern Angelegenheiten handelt, ich ferneres in Erfahrung gebracht habe, dass sich sowohl die lombardischen Revolutionärs als auch die meisten Führer, welche mit den Banden von Griffini, Garibaldi etz. die Grenze überschritten, im Kanton Ticino aufhalten und daselbst gegen uns Aufruhr predigen, endlich sogar unsere Vorposten von dem nahe an der Grenze sich sammelnden Gesindel insultirt werden – so habe ich mich zu jenen Massregeln bemüssigt gefunden.» Mit der Presse meinte er besonders die in Lugano erscheinende Zeitung «Il Repubblicano», die sich ganz zum Sprachrohr der Flüchtlinge machte. Wiederholt hatte er sich gegen deren Schreibweise beschwert, aber immer die Antwort erhalten, dass die Schweizer Regierung wegen der verfassungsmässig gewährten Pressefreiheit nicht gegen sie einschreiten könne.

Durch die ganze Schweiz wogte ein Sturm der Entrüstung und Empörung über diese Anordnungen Radetzkys, durch welche die Gotthardstrasse, der wichtigste Handelsweg nach Südeuropa, gesperrt wurde, aber jedermann wusste auch um die Gefahr, mit Radetzky anzubinden, was der König von Sardinien soeben sehr schmerzlich erfahren hatte.

Die Lage war sehr gespannt. Radetzky erwartete einen Einfall der 2500 uniformierten, in Lugano kasernierten und von dem Grafen von Litta, dem

ehemaligen Kriegsminister der Provisorischen Regierung des Grafen Casati, besoldeten Freischärler in die Lombardei, und die Tessiner Milizen fürchteten einen Angriff auf Lugano durch die siegesgewohnten österreichischen Truppen, die den Helden des Lago Maggiore, Garibaldi, in der Frist eines halben Monats zur Strecke gebracht hatten. Jeden Augenblick konnten die Gewehre losgehen.

Aber in dieser gefährlichen Atmosphäre gab es doch auch ein heiteres Erlebnis. Am 17. September berichtet Generalmajor Wohlgemuth aus Varese: «In Betreff der heute früh um 8 Uhr vernommenen Kanonenschüsse erfahre ich mit Bestimmtheit, dass dieselben nichts anders sind, als ein Festschiessen, welches alljährig am 17. September zum Andenken des Wilhelm Tell in Lugano und am See gefeiert wird.» Am Tag darauf, am 18. September, meldete Wohlgemuth, er habe von Leuten, die direkt aus Lugano kämen, erfahren, dass sich die Kantonalregierung sehr besorgt zeige, dass der Friede nicht gestört werde, und daher auch grössere Zusammenrottungen der Insurgenten auf alle Art zu verhindern suche, ferner nach und nach das eingedrungene Gesindel auf gute Art von der Grenze zu weisen trachte. Bei Lugano befänden sich 800 unbewaffnete lombardische Insurgenten. Die Bande Garibaldis wolle auseinandergehen, da sie Mangel an Brot und anderem Notwendigen leide. Garibaldi sei nicht immer in Lugano, er gehe alle Tage von einem Dorf in ein anderes, schütze Krankheiten vor und dürfte unter verschiedenen Vorwänden wohl bald nach Genua gehen. Einige Tage später wurde bekannt, dass er bereits abgereist sei, in Nizza schwer krank darniederliege und sich nach seiner Genesung nach Genua begeben wolle, um an den dortigen Unruhen teilzunehmen.

Am 19. September sandte Radetzky an Kaisersfeld eine ihm vom Consiglio di Stato del Cantone Ticino zugekommene Protestnote vom 16. September und bemerkte hiezu: «E. H. werden daraus ersehen, dass dieser Kanton seine Protestation darauf stützt, keine Massregeln ergriffen zu haben, welche uns gegenüber als feindselig betrachtet werden können, und ferners jede Verantwortlichkeit für Unternehmungen Einzelner sowie höhnender Angriffe von Seite der Presse von sich abwälzt, indem er der liberalen Verfassung wegen keinen Einfluss darauf nehmen zu können vorschützt.

Alle Berichte, die mir von der Schweizergränze zukommen, enthalten gleichlautend die Angabe, dass die fortbestehende Aufregung in den dortgelegenen Ortschaften, durch die Verbindung mit den in dem Canton Ticino sich aufhaltenden italienischen Flüchtlingen genährt werde, auch ist es ausser allem Zweifel dass Rüstungen zu einer Schilderhebung daselbst besonders zu Lugano eifrigst betrieben werden, mit einem Wort, dass dort der Herd aller gegen die Lombardie feindseligen Bewegungen zu finden ist.

Wenn daher auch die Cantonal-Regierung, welche sich im Wesentlichen von dem seit Jahren bekannten dort befindlichen Ciani aus Mailand, nun aber dort naturalisirt leiten lässt, nicht durch offen ergriffene Massregeln unterstützt, so thut dieselbe auch nichts dagegen, und dieses passive Benehmen,

unter den Decknamen total strenger Neutralität gehüllt, wird auf eine Art ausgeübt, welche nur zu deutlich eine seit 20 Jahren bestandene und stets fortwährende Sympathie für die revolutionäre Sache an den Tag legt. Wenn der Canton ernstlich wollte, stünden ihm Mittel genug zu Gebote, diesem wühlerischen Treiben ein Ende zu machen, um die oft wiederholten Versicherungen freundnachbarlicher Gesinnungen durch Thatsachen zu bekräftigen.

Da mir keine andern Massregeln zu Gebot stehen, mich dieses mehr als zweideutigen Verfahrens zu entledigen, so bin ich fest entschlossen, wenigstens diejenige der Grenzsperre, welche von grosser Wirkung zu seyn scheint, insolange unnachsichtlich anzuwenden, bis sich die Verhältnisse anders gestalten.»

Hier nennt Radetzky während des lang andauernden Konfliktes zum ersten und einzigen Mal den Namen eines Tessiner Politikers, des naturalisierten Mailänders Ciani, den er für den Urheber und Drahtzieher der antiösterreichischen Politik des Kantons hielt. Die Namen der massgebenden und einflussreichen Tessiner Luvini, Pioda und Rusca erwähnte er selbst niemals und sprach sonst immer nur vom «Kanton Tessin».

Am 20. September wandte sich die Regierung von Uri aus Altdorf an Kaisersfeld mit der Bitte um Ausnahme für die hinter der Gotthardlinie liegenden Kantone von der Sperre mit Rücksicht auf den im Herbst lebhaften Vieh- und Käsehandel. Kaisersfeld leitete das Ansuchen sofort an den Feldmarschall weiter, und jetzt zeigte sich Radetzky sogleich sehr zuvorkommend. Mit diesen Kantonen hatte er ja keinen Konflikt, und überdies gehörten sie 1847 noch dem von Österreich begünstigten Sonderbund an. Am 25. September schrieb er selbst an Uri, es möge ihm baldigst Mittel und Modalitäten an die Hand geben, unter welchen ohne Benachteiligung der gegen den Kanton *Tessin* eingetretenen Grenzsperre die Handelsverbindung mit Uri und seinen Nachbarkantonen eröffnet werden könne. Uri vermied «aus Klugheit», wie uns Kaisersfeld verrät, eine direkte Korrespondenz mit Radetzky, und wandte sich wieder an ihn mit dem Vorschlag, «dass die Einfuhr von Vieh und Käse nach der Lombardie gegen Vorweis von durch die Standeskanzley ausgestellte Ursprungszeugnisse gestattet, und dass die Postverbindung mittelst geschlossener und versiegelter Pakete hergestellt werden könne», wobei es auf kurze Dauer dieses Zustandes hoffe. Unter diesen Bedingungen gab Radetzky den Handels- und Postverkehr für die Urkantone frei.

Während Radetzky mit dem Tessin in Notenwechsel stand, beschloss die Tagsatzung in Bern, wegen Rücknahme der Grenzsperre gegen das Tessin in Wien einzuschreiten. Das war kein glücklicher Beschluss. Die schwache konstitutionelle Wiener Regierung stand damals schon in schwerem Kampf mit der von Zeitungen und Demagogen immer mehr aufgehetzten und radikalisierten Bevölkerung der Haupt- und Residenzstadt, überdies war sie bei Radetzky nicht beliebt: hatte doch der Aussenminister Freiherr von Wessenberg noch im Juni 1848 hinter seinem Rücken mit der Provisorischen Mailänder Regierung des Grafen Casati schon über die Abtretung der Lombardei

verhandelt, die Wessenberg nach dem Rückzug Radetzkys in das Festungsviereck von Verona für verloren hielt. «Wir müssen Italien festhalten», rief Radetzky der Wiener Regierung zu. Nach seiner Wiedereroberung der Lombardei regierte Radetzky in Mailand aus eigener Machtvollkommenheit ganz allein als unumschränkter Diktator. Die in den lateinischen Schriftstellern wohlbewanderten italienischen Zeitungen nannten ihn einen «römischen Prokonsul». Wien hatte in Mailand fast keinen Einfluss.

Das wusste man natürlich auch in der Schweiz sehr gut, und um Radetzkys Beschwerden, die nicht ganz unbegründet waren, entgegenzukommen, fasste die Tagsatzung in Bern am 21. September den weiteren Beschluss, zur Aufrechterhaltung der durch die neutrale Stellung der Schweiz bedingten Verhältnisse an der Tessiner Grenze, eigene Kommissäre dahin zu senden und zugleich die an jener Grenze stehenden Truppen durch andere im Dienste der Eidgenossenschaft stehende ersetzen zu lassen. Das hiess: Ablösung der mit den lombardischen Flüchtlingen sympathisierenden Tessiner Soldaten durch solche aus den deutschen Kantonen.

Am 22. September wandten sich der Präsident Alexander Funk und der Regierungsrat des Kantons Bern als eidgenössischer Vorort mit einer Note an Kaisersfeld. Es heisst darin: «Tausende von Staatsangehörige aus dem Kanton Tessin erleiden nach Massgabe der Verschiedenheit ihres Berufs und ihrer Lebensverhältnisse überhaupt – jedenfalls unschuldig – unersetzbare Nachtheile infolge der plötzlichen Fortweisung aus dem Lombardo-Venetianischen Königreiche.» Um diese Nachteile zu mildern, möge Kaisersfeld durch Ausstellung von Passvisa ihre Rückkehr ermöglichen.

Kaisersfeld, der ehrlich bemüht war, den Zwist mit der Schweiz möglichst rasch zu beenden, bat Radetzky am 23. September wegen des Beschlusses der Tagsatzung vom 21. seine getroffenen Massregeln sofort wieder aufzuheben und warnte ihn am 25. September: «Die Aufregung in der Schweiz wegen der Tessiner Sache nimmt täglich zu: Die Gegner der Neutralität, d. h. die Revolutionspartei, erheben wieder ihre Stimme, wodurch der Vorort sich genöthigt gesehn hat, in seinem Organ, dem ‹Verfassungsfreund› einen sehr kriegerischen Artikel zu publiciren, worin er erklärt dass die Schweiz durch die gegen Tessin verfügten Massregeln in ihrer Ehre und Unabhängigkeit angegriffen ist. Da die Euer Excellenz mitgetheilten Beschlüsse der Tagsatzung nunmehr Bürgschaft für Aufrechterhaltung der Neutralität darbieten, so kann ich keinen Augenblick bezweifeln, dass die Kenntniss derselben Euer Excellenz sogleich bestimmt haben werden von Hochdenselben angeordneten Massregeln wieder zurückzunehmen.»

Am gleichen Tag, am 25. September, verlangte Radetzky von Kaisersfeld, dass unter dessen Leitung in Lugano ein österreichischer Kommissär unter dem ostensiblen Namen eines «Konsuls» zur Berichterstattung sesshaft gemacht werde. Mit Ausstellung der von Alexander Funk verlangten Passvisa für die ausgewiesenen Tessiner war er einverstanden, da aber deren zweihundert von Kaisersfeld Pässe in die Lombardei verlangten, ersuchte er, die Ver-

teilung der Pässe zu verringern und auf jene zu beschränken, welche ausgewiesenermassen legale Geschäfte in der Lombardei durchzuführen hatten, auf keinen Fall aber jenen zukommen zu lassen, deren revolutionäre Gesinnung bekannt war. Radetzky hoffte, «dass die Verwünschungen aller rechtlichen braven Bürger dieses Kantons bald in selbem eine Regierung stürzen, die der Schweiz selbst zur Last wird».

Am 26. September erliess Radetzky einen neuen Befehl: «Das Landen des Luganer Dampfbootes ist an keinem Punkte unserer Ufer des Luganer Sees zu gestatten.»

Am 27. September benachrichtigte ihn der Minister Wessenberg aus Wien, dass der Geschäftsträger der Eidgenossenschaft, Dr. Kern, wegen Rücknahme der Grenzsperre bei ihm eine Unterredung angesucht habe. Radetzky möge mit Schonung und Zurückhaltung vorgehen. Und am 28. ersuchte ihn der Minister, den unverdächtigen Tessinern die Rückkehr in die Lombardei zu gestatten.

Am 27. September beantwortete Radetzky Kaisersfelds Brief vom 23. Er habe mit Vergnügen vernommen, dass der Eidgenössische Vorort durch Absendung von Kommissaren und Aufstellung eines Truppenkorps unter eidgenössischem Kommando bemüht sei, im Kanton Tessin jenen bösen Geist und jene Umtriebe zu beseitigen, welche die alleinige Ursache der Massregeln gewesen wären, die er gegen denselben in Wirksamkeit treten zu lassen gezwungen war. Aber Radetzky blieb hart: Ehe er nicht Gewissheit habe, dass im Kanton Ticino die langjährigen Umtriebe gegen Österreich nicht aufgehört hätten und die Grenze der Lombardei gesichert sei, könne er die angeordneten Massregeln nicht aufheben.

Am 30. September kam Radetzky auf Kaisersfelds Warnung vom 25. zurück: «Ich hoffe, dass bei ruhiger Überlegung der Sachlage, die Aufregung welche meine Massregeln gegen den Kanton Ticino in der Schweiz verursachten, auch abnehmen wird, indem sogar Blätter, deren Farbe und Tendenzen keineswegs zu den gemässigten sondern vielmehr zu sehr liberalen gehören, wie der beifolgende abschriftliche Artikel aus dem Journal de Geneve vom 26t beweiset, in dieser Angelegenheit das Verfahren Ticino's strenger beurteilen als man erwarten konnte. Auch habe ich in den angeordneten Massregeln insoweit eine Milderung eintreten lassen, dass ich bei denjenigen, die schon viele Jahre in der Lombardie sesshaft sind, eine Ausnahme machte[8].»

Über die Ausweisung der Tessiner hatte man sich in der Schweiz nicht so heftig aufgeregt wie über die Grenzsperre. Vielfach siedelten sich nämlich während der viermonatigen Dauer der Provisorischen Mailänder Regierung des Grafen Casati Tessiner der radikalen Partei in der Lombardei an, denen man in der Ära Metternich die Niederlassung verweigert hatte. Gegen diese war der Ausweisungsbefehl in erster Reihe gerichtet.

---

[8] GAGLIARDI, S. 1414: «Wohl war Radetzkys Ausweisungsbefehl ... gemildert worden, so dass er schliesslich statt 8–10000 Tessiner bloss etwa 2000 traf.»

In der von Radetzky beigelegten Nummer des «Journal de Genève» vom 26. September findet sich eine kleine rot angestrichene Notiz, die eine Nachricht aus dem «Patriot Savoisien», numéro du 19 septembre, enthält, worin von einer «Junte italienne établie à Lugano» die Rede ist. Hiezu bemerkt das Genfer «Journal»: «Certes, Lugano est bien dans la Tessin; et s'il était vrai qu'il y eût eu une Junte italienne établie dans cette ville, assurément cela n'aurait guère conforme aux déclarations de la neutralité suisse[9].»

Zuerst erblickte man in den Massregeln Radetzkys nur einen brutalen Gewaltakt eines rohen Militärdiktators, aber dann begann man doch nachzudenken, ob es tatsächlich unrecht wäre, wenn sich Radetzky über die mangelnde Neutralität im Kanton Tessin beklagte.

Am 2. Oktober schreibt Kaisersfeld an Radetzky: «Ich halte es nicht für möglich, die Aufstellung eines Commissairs in Lugano durchzusetzen. Die öffentliche Meinung in der Schweiz würde sich auf das heftigste dagegen erheben.

Inzwischen sucht die radicale Presse Aufregung und Beunruhigung hervorzubringen, indem sie E. Exc. die Absicht beymisst, die Reaction in der Schweiz zu ermuthigen, ja selbst, indem sie insinuirt, dass Hochdieselben bey Wiederausbruch des Kriegs den St. Gotthard und die Alpenpässe besetzen wollten.

Die Schweiz muss geneigt sein dermal mit verdoppelter Sorgfalt ihre Neutralität zu wahren und zu diesem Ende alle geeigneten Massregeln treffen, indem der Einfall der deutschen republikanischen Flüchtlinge aus den Grenz Kantonen ins Badische die allgemeine Entrüstung gegen sie in Deutschland hervorgerufen hat, die wohl Folgen haben könnte. Die Fahrlässigkeit der Schweiz in dieser Hinsicht stellt sie in kein günstiges Licht in Beziehung auf Tessin.»

Die deutschen Republikaner Friedrich Hecker und Gustav Struve hatten schon im Frühjahr 1848 einen Aufstandsversuch in Baden gemacht, der aber schon nach wenigen Tagen am 20. April scheiterte. Beide flüchteten dann in die Schweiz, wo Struve einen «Plan zur Revolutionierung und Republikanisierung Deutschlands» herausgab. Nachdem Hecker sich bereits nach Amerika eingeschifft hatte, unternahm Struve am 21. September von der Schweiz aus einen bewaffneten Einfall auf badisches Gebiet, der gleichfalls missglückte, und wurde am 25. September verhaftet. Diese Ereignisse bestärkten natürlich Radetzky in seinen ständigen Befürchtungen und machten selbst Kaisersfeld nachdenklich.

Wessenberg schreibt am 2. Oktober an Radetzky, er habe aus der Schweiz eine Note erhalten, in der erklärt werde, die Sache der gesamten Schweiz lasse sich von jener des derselben angehörigen Kantons Tessin nicht trennen: «Der Zweck der Repressalien ist erreicht. Dieselben haben den Canton Tessin nicht nur, sondern in der ganzen Schweiz einen nützlichen Schrecken verbreitet.

---

[9] Die Junta Italiana in Lugano war eine Gründung Mazzinis.

Sie haben die oberste Bundesbehörde aus ihrer echten oder erkünstelten Lethargie erweckt und sie vermocht, den Canton Tessin, in seinen internationalen Beziehungen schmachvoll, unter Vormundschaft zu nehmen.» Wessenberg weist auf die Viehmärkte im Oktober hin und ersucht Radetzky, unter einer passenden Formel die Zurücknahme der korrektiven Massregeln einzuleiten, die er selbst dem schweizerischen Geschäftsträger schon zugesichert habe.

Auch der mit Radetzky eng befreundete Kriegsminister Latour, dem der Feldmarschall durch die zahlreichen Truppenzuschübe während seines Feldzuges zu grossem Dank verpflichtet ist, bittet ihn am 4. Oktober, «mit der Zurücknahme der bemerkten Zwangsmassregeln nicht zu zaudern, da wir in der That uns in einer Lage befinden, in der jede, wenn auch noch so geringe Komplikation vermieden werden muss.»

Am 3. Oktober meldet Wohlgemuth aus Varese: «Der Ticineser Kanton hat bei der Regierung die Erlaubnis angesucht, aus seiner Mitte eine Truppenanzahl auf die Gränze stellen zu dürfen, allein diess wurde nicht erlaubt. Die Ticineser wollten auch, dass der für die Grenze bestimmten Truppe wenigstens der Anführer aus ihrer Mitte, der die Gegend genau kenne, bestimmt werde, allein dieses wurde von der Regierung auch nicht zugestanden. Oberst Luvini, 1ter Deputierter vom Canton Ticino war – um wahrscheinlich Verhaltungsbefehle von seiner Regierung einzuholen, nach Bern verreist, ist nun wieder zurückgekommen.»

Die österreichischen Grenzposten meldeten bereits das Eintreffen der Schweizer Truppen aus den deutschen Kantonen.

Am 5. Oktober schreibt Radetzky an Wohlgemuth: «Im Laufe dieser Woche werden die von der schweizerischen Tagsatzung abgeordneten Commissarien Landammann Munziger von Solothurn und Escher von Zürich in dem Kanton Ticin erscheinen. Eu. Hochwohlgeboren wollen also morgen Jemanden an die Tessiner Grenze senden und die genannten Herren zu einer Zusammenkunft sowie auch zugleich in meinem Namen einladen, sich nach Mailand selbst zu begeben, da es mein Wunsch ist, sich mit denselben unmittelbar zu besprechen. Sollten sich jedoch die genannten Kommissarien dessen *bestimmt weigern*, so beauftrage ich Ew. Hochwohlgeboren in meinem Namen mit den eidgenössischen Kommissarien diejenigen Massregeln einzuleiten, die für die Folge geeignet wären, die Aufrechterhaltung freundnachbarlicher Beziehungen mit der Eidgenossenschaft, nicht minder aber für die Hintanhaltung von wühlerischen Umtrieben und jener feindseligen Handlungsweise, die die Regierung des Kantons Tessin seit mehr als 20 Jahren gegen die Ruhe der Lombardie und die österreichische Herrschaft beobachtet, genügende Bürgschaften herzustellen.»

Nach Radetzkys Einzug in Mailand am 6. August mussten von der Bevölkerung alle Waffen abgeliefert werden. Diesen Befehl befolgten auch die in Mailand ansässigen Schweizer Waffenhändler. Nach Beruhigung der Verhältnisse ersuchten sie durch den Konsul der Eidgenossenschaft zweimal um die

Rückgabe ihres Eigentums, wobei sie sich verpflichteten, diese Waffen nicht in der Lombardei zu verkaufen, sondern ins Ausland zu exportieren. Auf eine neuerliche Anfrage des Grafen Wimpffen, Militärgouverneur von Mailand, erklärte Radetzky am 6. Oktober: «... unterliegt es keinem Anstande, dass diejenigen Waffen, welche erweislich Eigenthum schweizerischer Unterthanen sind, sobald die Verhältnisse hierlandes geordnet, denselben ohne weiteres verabfolgt werden. – Früher aber wird dasselbe keinenfalls geschehen, da diese Waffen, als Handelsartikel betrachtet, in die Hände uns feindlich gesinnter Individuen übergehen, und gegen uns gerichtet werden können, was ich durch das Zurückhalten derselben für dermalen wenigstens zu verhindern willens bin.»

Radetzky hatte auch den Obersten Pfanzelter vom Generalquartiermeisterstab, seinen persönlichen Vertrauensmann, zu den bevorstehenden Besprechungen mit den Eidgenössischen Kommissären an die Grenze gesandt. Dieser meldet ihm am 6. Oktober: «Unter dem Landvolk im Kanton Tessin soll grosse Besorgung herrschen und man glaubt, dass eine grosse Volksversammlung in Lugano stattfinden wird. Gestern traf hier die Nachricht von mehreren Seiten ein, dass Feldmarschall Lieutenant Graf Lamberg in Pesth ermordet worden, was allgemeine Indignazion verursachte.» Dieses Ereignis fand am 28. September statt und bedeutete den Ausbruch der Revolution in Ungarn. Aber der 6. Oktober war auch ein schwarzer Tag für Österreich. An ihm brach die Wiener Oktoberrevolution aus. Der Kriegsminister Latour wurde vom Pöbel ermordet, Kaiser Ferdinand, der ganze Hof und die Regierung flüchteten aus Wien nach Olmütz.

Am 7. Oktober erlaubte Radetzky dem Generalmajor Wohlgemuth, die Tagesblätter «Gazzetta piemontese», «Il Repubblicano della Svizzera» und die «Berner Zeitung» über Sesto Calende und Ponte Tresa zu beziehen. Der «Repubblicano» war Radetzkys Todfeind, aber man erfuhr aus ihm doch mancherlei, was im Tessin vorging.

Am 8. Oktober meldet Wohlgemuth, dass er von den bereits in Lugano eingetroffenen Eidgenössischen Kommissären eingeladen worden sei, an eine Konferenz in das schweizerische Amtshaus von Ponte Chiasso zu kommen: «Von dem Stations Kommando in Como traf mich weiter die Meldung, dass im Kanton Ticino bis jetzt ein Bataillon von Zürich, unter den Befehlen von Oberstlieutnant Penz, ein Bataillon von St. Gallen und eine Compagnie Carabinieri von Appenzell eingerückt. Ein Bataillon stand gestern in Bellinzona. Ein Bataillon längs der Grenze vertheilt. In Chiasso ist eine Compagnie und in Maderno eine zweyte[10]. Die zwey durch die Stadt Como von Piemont im

[10] *Schweizer Kriegsgeschichte*, Band 4, Heft 9–12, Bern 1921. «Die Schweiz bot zum Schutz der Bündner Grenze die Brigade Gerwer auf, ferner die Brigaden Bundi, Ritter, Eduard von Salis, die sich im Tessin ablösten. Oberstdivisionär Schumacher wurde für eine gewisse Zeit mit dem Oberbefehl betraut ... Die Aufmerksamkeit der bewachenden Truppe hatte sich weniger gegen die kriegführenden Staaten als gegen die Schweiz selbst zu richten ... Auch verbargen eine Menge Schweizer, Bürger wie Beamte und selbst die Tessiner Behörden, ihre Teilnahme für die italienische Sache keineswegs und unterstützten sie, wo sie

April angeschafften Kanonen sind ebenfalls in Chiasso. Der Staatsrath Luvini besonders sprach (in der Volksversammlung) in heuchlenderen aufforderndem Tone über die Anordnungen Seiner Excellenz des Herrn Feldmarschalls: ‹Man habe nur die gewöhnliche freie Gastfreundschaft geübt, und sei bereit, lieber Blut fliessen zu sehen als sich fremder ungerechter Forderungen zu unterwerfen.› Ein gewisser Carlo Catonio machte mässige Einwürfe, wurde aber übertäubt und mit Worten des Verdachtes entlassen.

Die bei Chiasso stehenden deutschen Officiere kamen über die Grenze und sprachen freundschaftlich mit den unseren. Ein gestern ergangener Tagesbefehl verbiethet ihnen jede Verbindung oder Unterredung.»

Der Bericht über die Volksversammlung in Lugano zeigt, wie die ganze Bevölkerung hinter Luvini stand, da er die Interessen der geflüchteten Lombarden vertrat. Von einem Sturz seiner Regierung, den Radetzky herbeiwünschte, konnte keine Rede sein.

Tags darauf fand nun die Besprechung in Chiasso statt, an der die beiden Eidgenössischen Kommissäre, Oberstleutnant Penz, Generalmajor Wohlgemuth und Oberst Pfanzelter teilnahmen, und endlich sprach Radetzky am 11. Oktober an Wohlgemuth das erlösende Wort:

«Ich habe den, nach E. H. Weisung mir vom Obersten Pfanzelter des G Q m bs über die mit den Herren Kommissären stattgehabte Unterredung, erstatteten Bericht vernommen, und sehe mit Vergnügen, dass sich zur vollständigen Ausgleichung der obwaltenden Anstände mit dem Kanton Ticino, die besten Hoffnungen erwarten lassen.

Nachdem ich schon früher bei der Ausweisung der hier gewesenen Ticinesen, und zwar bei einem grossen Theil derjenigen welche entweder durch Besitz oder langjährigen Aufenthalt beruhigende Bürgschaft geleistet, eine Ausnahme von der Massregel eintreten liess, so fühle ich mich jetzt, wo die Herren Kommissarien so befriedigende Zusicherungen für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Kanton Ticino abgegeben haben, bewogen, vor der Hand an meine Intendanz den Auftrag zu ertheilen, die verhängte Sperre des komerziellen Verkehrs wieder aufheben zu lassen.

Was jedoch die andern Punkte, nemlich die Herstellung der freien Postverbindung und die Verpflichtung der Vidimirung der Kantonal-Pässe durch den kaiserlichen Gesandten in Zürich betrifft, so behalte ich mir vor, nach Umständen und sobald ich die Herstellung der Ordnung im Kanton Ticino noch mehr gewährleistet erhalte, das Weitere zu verfügen.

E. H. wollen diese meine Absichten und Anordnungen den Herrn Eidgenössischen Kommissarien mit dem Wunsche mittheilen, den ich noch immer hege, dieselben in meinem Hauptquartiere zu Mailand sprechen und deren persönliche Bekanntschaft machen zu können.»

---

nur konnten. Die schwache Postenkette, die auf eine so ausgedehnte Grenzstrecke verteilt war, konnte die Gewehr- und Munitionszufuhr nicht immer verhindern, geschweige den Durchschlupf bewaffneter Banden, die den Aufständischen zu Hilfe eilten.» – EDGAR BONJOUR. Ebda, S. 313ff.

Am gleichen Tag, dem 11. Oktober, schreibt Kaisersfeld fast verzweifelt an Radetzky: «... dass mir die Tessiner Pässe für die Lombardei massenmässig zukommen. Es sind mir bereits an 3000 gesendet worden. Einerseits legt die Visirung und Eintragung dieser Pässe den Herrn Gesandtschaftsbeamten eine tötdende Arbeit auf, andrerseits, da ich das Visum nicht verweigern kann, scheint der durch die Ausweisung der Ticineser beabsichtigte Zweck nicht erreicht zu werden.»

Die Eidgenössischen Kommissäre schrieben an

«Sr. Hochwohlgeboren Herrn Generalmajor von Wohlgemuth
Truppendivisionär in Varese

Lugano, den 13 October 1848

Mit verehrlichem am 12t uns zugekommenen Schreiben vom 11t theilen Sie uns mit, dass Se. Excellenz, Herr Feldmarschall Radetzky die bis jetzt verhängt gewesene Sperre des kommerziellen Verkehrs gegen den Canton Tessin aufgehoben habe, sich jedoch noch wegen Herstellung der freien Postverbindung und Vidimirung der Cantonalpässe durch den kaiserlichen Gesandten in Zürich gewisse Beschränkungen vorbehält.

Indem wir Ihnen den Empfang dieser Mittheilung anzeigen, glauben wir uns der Erwartung hingeben zu dürfen, es werde kein weiterer Anstand genommen werden, die gegen den Kanton Tessin verfügten Massregeln in ihrem ganzen Umfange aufzuheben.

Wenn Sie uns sodann neuerdings von dem Wunsche Seiner Excellenz des Herrn Feldmarschalls Radetzky uns in seinem Hauptquartiere in Mailand zu sehen, Kenntniss geben, so sprechen wir wiederholt unser Bedauern aus, uns unter Umständen ausser der Lage zu befinden, uns nach Mailand begeben zu können.

Wollen Sie, Herr Generalmajor, sich überzeugt halten, dass es auch uns freut, Ihre persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben, und die Versicherung unserer besondern Hochachtung genehmigen.

J. Munziger
Escher»

Natürlich konnten die beiden der wiederholten freundlichen Einladung Radetzkys nicht folgen, da er ja eine Zeitlang einen Wirtschaftskrieg gegen die Schweiz geführt hatte. Die Verkehrssperre dauerte vom 18. September bis 11. Oktober 1848.

Am 14. Oktober meldete Wohlgemuth, dass ihm über die an der Schweizer Grenze stehenden Truppen von allen Seiten sehr zufriedenstellende Nachrichten zugingen. Am Tag darauf machte er die Eidgenössischen Kommissare auf den illegalen Waffenschmuggel aus dem Tessin in die Lombardei aufmerksam. Sie waren sehr erstaunt, dies zu hören, und versprachen jede Abhilfe, besonders, wenn es gelingen sollte, bestimmten Fällen auf die Spur zu kommen.

In Como wirkten die revolutionären Ereignisse in Wien dahin, dass die Bevölkerung einen herausfordernden Geist an den Tag legte und der Ruf «Evviva l'Italia libera» mehrfach auf den Strassen erklang. Wegen Befürchtung eines Aufstandes mit Unterstützung von Insurgenten aus der Schweiz wurde die Garnison am 16. Oktober durch ein Bataillon aus Monza verstärkt.

Im Untergrund wurden Plakate gedruckt: «Lombardi, Veneti! Österreich zerfällt. In Ungarn, Böhmen und Wien Aufstände! Non pagate le imposte! Zahlt keine Steuern!»

Auch Garibaldi meldete sich jetzt mit einer gedruckten Proklamation zum Wort:

«Italiani!

Il nido della tirannide, al quale mettevano tutte le vili iniquità cortigiane d'Europa, è rovesciato. Vienna combatte per la sua libertà! Non combatteremo noi per la nostra? Non udite venire, o Italiani, un fremito dalla Lombardia e dalla Venezia? Il populo che surse di marzo, sebbene coperto di ferite, non è morto, ma vive; carrica il fucile ed aspetta il cenno.

Al armi dunque, o Italiani! ...

Genova, 18 ottobre 1848

G. Garibaldi»

In diesen Tagen erhielt Wohlgemuth ein sehr ernstes Schreiben:

«Sr. Hochwohlgeboren Herrn Generalmajor von Wohlgemuth
Truppendivisionär in Varese

Chiasso, den 18t October Nachts

In der Nacht vom 17t auf den 18t October etwa um 9½ Uhr erschienen nach der einen Angabe etwa dreissig, nach andern Berichten noch mehr österreichische Soldaten wohlbewaffnet in der Schweizerischen Ortschaft Seseglio. Eine Anzahl dieser Soldaten, an ihrer Spitze ein Corporal, drangen in das Haus der Familie Fontana, welches zu gleicher Zeit Zoll und Wirtshaus war, verlangten eine Flasche Wein, welche sie nicht bezahlten, begannen zu fluchen und zu drohen, ergriffen, obgleich aufmerksam gemacht, dass sie sich auf schweizerischem und nicht auf lombardischen Boden befänden, von ihren Bajonetten und Säbeln Gebrauch machend, acht Personen, die sie in dem Hause gefunden hatten, und zwangen diese, mit ihnen nach Drezzo auf lombardisches Gebiet zu gehen. Zwei der auf diese Weise verhafteten Personen konnten unterwegs entkommen. Die übrigen sechs wurden diesen Morgen auf die Vorstellungen des Bruders eines der Verhafteten hin in Freiheit gesetzt.

Es haben also österreichische Truppen wohlbewaffnet nicht bloss das schweizerische Gebiet betreten und somit verletzt, sondern überdiess noch Personen, die sich auf demselben befanden, in der gewaltthätigsten Weise verhaftet und auf lombardisches Gebiet abgeführt.

Infolge dieses empörenden Vorfalles bin ich nun im Falle, zur Sühne des verletzten Völkerrechtes das Begehren an Sie zu stellen, dass

1.) der Korporal und die Soldaten, welche sich bei demselben betheiligt, nach der Strenge der Gesetze dafür bestraft werden,

2.) sofort die geeigneten, wirksamen Massregeln zur Verhütung ähnlicher Vorgänge in der Zukunft ergriffen werden,

3.) den vier Personen, welche verhaftet wurden und sich jetzt wieder auf schweizerischem Gebiete befinden, eine Entschädigung von 12 Mailänderliren für die ihnen widerfahrene Vergewaltigung bezahlt werde,

4.) dem Wirthe Pietro Fontana die Flasche Wein, welche er hergeben musste, mit 12 Mailändersoldi bezahlt werde.

Ich muss Sie ersuchen, mir Ihre rückantwortliche Erklärung noch im Laufe des morgenden Tages (des 19t) zukommen lassen zu wollen, wobei ich Ihnen bemerke, dass ich mich bis Nachmittags 3 Uhr in Chiasso aufhalten werde und, falls Sie, ehe Sie mein Schreiben beantworten, eine Unterredung mit mir zu halten wünschen sollten, zu einer solchen an dem frühern Orte unsers Zusammentrittes, in der Douane in Chiasso, zu jeder Ihnen beliebigen Zeit vor 3 Uhr Nachmittags bereit bin.

Genehmigen Sie, Herr Generalmajor, die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung.

Der Eidgenössische Repräsentant
im Canton Tessin:

Escher»

Korporal Czaboun, der Missetäter, hatte in der Nacht mit seiner Patrouille acht verdächtige Gestalten bemerkt, versehentlich die Grenze überschritten und dann im Wirtshaus des Fontana diese Leute festgenommen. Was ihm der Wirt erzählte, nämlich, dass er auf schweizerischem Gebiet wäre, verstand er nicht. Dem Namen nach war er ein Ladiner aus dem Südtirol, der nur seine rätoromanische Muttersprache und Deutsch, aber kein Wort Italienisch verstand. Er erhielt für diesen Vorfall sofort vorläufig Zimmerarrest.

Generalmajor Wohlgemuth suchte Escher am 19. Oktober in Chiasso auf, sprach ihm sein grosses Bedauern über dieses Ereignis aus und erfüllte sofort alle vier in Eschers Brief aufgestellten Bedingungen. Merkwürdig ist nur eines: Von den acht Verhafteten waren zwei in der Nacht entwichen und am nächsten Morgen noch sechs auf der österreichischen Wachstube in Drezzo. Aber Escher verlangte nur für vier eine Entschädigung. Wahrscheinlich waren es zwei Lombarden, die Butter am Kopf hatten.

Am 20. Oktober berichtete Wohlgemuth über diesen Vorfall an Radetzky: «Der Herr Repräsentant schien von dem Vorgefallenen sehr erschüttert, zeigte sich aber aufrichtig besorgt, dem üblen Eindruck vorzubeugen, welche die Sache in der Schweiz machen könnte. Es war mir leicht, mit demselben mich zu verständigen. Er bat mich, auch seinetwegen, ihm noch in der Nacht eine

schriftliche Antwort zu geben, was ich that, sobald ich nach Varese gekommen.» In diesem Schreiben berichtigte Wohlgemuth, dass die österreichische Patrouille nur aus einem Korporal und sechs Mann bestand, nicht aus dreissig, wie das Gerücht lautete. Bei dieser Unterredung teilte Dr. Escher noch mit, dass 314 österreichische Deserteure aus Lugano von der Schweizer Regierung interniert wurden, und bedauerte, dass noch 2000 Tessiner Pässe bei der österreichischen Gesandtschaft in Zürich liegen und kein Visum erhalten.

Am 22. Oktober berichtet Wohlgemuth an Radetzky: «Auf Befehl der Regierung und der sich in Lugano aufhaltenden Commissäre ist vorgestern der bestimmte Befehl ertheilt worden, dass alle unsere sich in dem Canton Ticino aufhaltenden Deserteure und Emigranten binnen 48 Stunden diesen Canton räumen und in das Innere der Schweiz sich zurückbegeben müssen, allwo sie innerhalb 6 Tagen die erforderlichen Pässe erhalten und nach ihrem Wunsche entweder nach Frankreich oder Piemont auswandern können, nachdem die Schweizer Regierung die zugesicherte Neutralität getreulich einhalten und keine lombardisch-venezianischen Emigranten in ihren Staaten dulden will, worüber das Volk in Lugano äusserst entrüstet war und seinen Unwillen laut habe vernehmen lassen.» Und nach der Waffenstillstandsverlängerung bis Ende Februar 1849: «... über welche Nachricht die Vornehmen im ganzen Canton Ticino laut schreyen sollen, Carlo Alberto sey ein Verräther und die Schweizer Regierung mit Österreich in einem kräftigen Einverständnisse.»

Am 24. Oktober gab Radetzky auch den Postverkehr wieder frei, beharrte aber auf Restringierung der Pässe, «da mit der Aufhebung dieser Massregel die Lombardei mit einer Unzahl von Emissärs und Übelgesinnten überschwemmt werden würde – tausende von aufrührerischen Flugschriften werden in Lugano gedruckt». Auf eine diesfällige Vorstellung bei den Kommissären erwiderten diese am 25. Oktober, dass in der Schweiz Pressefreiheit bestehe und es daher keine Möglichkeit gebe, den Druck der Flugschriften zu verhindern. Wer bei der Einschmuggelung solcher antiösterreichischer Pamphlete ertappt wurde, kam vor ein Kriegsgericht und wurde unweigerlich erschossen.

Am lästigsten empfand auch Kaisersfeld das Vidieren der Tessiner Pässe. Damals bestand in ganz Europa Visumspflicht, aber wegen des engen wirtschaftlichen Verkehrs der beiden Kantone Tessin und Graubünden wurde diesen vor 1848 dieselbe erlassen. Zum Grenzübertritt genügten die Kantonalpässe. Darüber schreibt Radetzky an Kaisersfeld am 28. Oktober: «Die Vidimirung der Pässe wurde Ticino und Graubünden erlassen. Dem Kanton Ticino wurde wegen seines feindseligen Benehmens diese Begünstigung entzogen, während der Kanton Graubünden, welcher stets ein freundnachbarliches Einvernehmen mit Österreich beachtete, dieser Begünstigung theilhaftig blieb. Es bleibt bei Vidimirung der Tessiner Pässe.»

Schon am 23. Oktober meldete Wohlgemuth Gerüchte von einem Freischareneinfall in das Lombardische unter Kommando von Medici, einem früheren Adjutanten Garibaldis. In Lugano lagen in der Dogana die Waffen,

die man Ende August den Scharen Garibaldis beim Grenzübertritt in die Schweiz abgenommen hatte, in Verwahrung. Die Lombarden wollten die Aushändigung dieser Waffen erzwingen, aber die eidgenössischen Repräsentanten verhinderten dies durch eine stärkere Besetzung des Ortes mit Schweizer Truppen.

In Chiavenna zettelte der reichste Mann des Ortes, Francesco Dolzino, einen Aufstand an und rief gleichzeitig phantastischerweise die Republik aus. Diesem altrömischen Traum bereitete Feldmarschalleutnant Haynau ein rasches Ende. Mit einer mobilen Kolonne zersprengte er in einem Gefecht die Insurgenten, die rasch in die Schweiz flohen, und zog zur Wiederherstellung der Ordnung am 30. Oktober in Chiavenna ein. Die Stadt musste ihre kurze republikanische Vergangenheit mit einer Geldbusse von 20 000 Zwanzigern bezahlen und die einquartierten österreichischen Soldaten beköstigen und besolden.

Am 30. Oktober berichtet eine Schweizer Zeitung aus Lugano: «Soeben geht die Nachricht ein, dass an der lombardischen Grenze, in der Nähe, jedoch jenseits von Chiasso ein Scharmützel zwischen lombardischen Flüchtlingen und österreichischen Truppen stattgefunden hat. Eidg. Truppen sind sogleich in dieses Seitental geeilt, um, so weit es noch möglich ist, die Neutralitätsverletzung wieder gut zu machen, verhindern konnten die eidgen. Truppen dieses nicht, weil die Tessiner Regierung, statt Hand in Hand mit den Repräsentanten zu gehen, den Massregeln derselben entgegentritt u. stets bemüht ist, die Wirksamkeit derselben zu lähmen ... In Bellinzona hat ein Auflauf stattgefunden, weil der dortige Truppenkommandant die Flüchtlinge kontrollieren wollte. Der Syndik beschwichtigte die Bürger und während der Zeit machten sich die Flüchtlinge davon[11].» Diese Zeitung schrieb die lautere Wahrheit. Hatte sich Radetzky durch die Kommerzsperre zum verhasstesten Mann in der Schweiz gemacht, so zeigte sich jetzt ein Umschwung in der öffentlichen Meinung, und man erfuhr, dass seine Anklagen gegen das Tessin nicht ganz grundlos gewesen waren und dass dort die Bevölkerung von Anfang an die Anordnungen der Berner Zentralregierung sabotierte – und die Kantonalregierung ruhig zusah.

Am 31. Oktober landeten 1200 Insurgenten auf einem Dampfboot in Luino, wie schon seinerzeit im Sommer Garibaldi. In Varese führte jetzt Feldmarschalleutnant Graf Wratislaw das Kommando, und Radetzky sandte ihm sofort ein Bataillon zur Verstärkung.

Am 1. November meldete Major Stransky aus Arcisate, dass abends gegen halb acht Uhr eine Bande von fünfzig Mann den Ort Clivio überfallen, die dortige Finanzwache entwaffnet und beraubt und sich sonach wieder auf das Schweizer Gebiet zurückgezogen hätten. Dem Dialekt nach waren es Ticinesen.

Die lombardische Grenze stand in Flammen.

---

[11] Die Zeitung kann nicht genannt werden, weil ihr Kopf von dem Ausschnitt weggeschnitten ist.

Am 2. November schreibt Radetzky an Wratislaw: «Da die bewaffneten Freischaren nicht nur von der Seite von Luino sondern auch bei Viggin und an anderen Punkten die Grenze überschreiten, so wollen E. E. den H G M v. Wohlgemuth beauftragen, an die Eidgenöss. Herrn Kommissäre zu schreiben, und ihnen in meinem Namen zu erklären, dass nachdem früher bloss wegen einer betrunkenen Patrouille welche in ihrer Unwissenheit die Schweizer Grenze übertrat so viel Aufsehen gemacht wurde, ich gegenwärtig bei dem Umstande dass bewaffnete Einwohner aus dem Kanton Ticino /: wie diess erwiesen ist :/ zu Hunderten in die Lombardei einfallen und das Land in offenen Aufruhr versetzen, *die Grenzsperre mit aller frühern Strenge von Neuem eintreten lassen werde, wenn dieser Unfug noch länger* (durchstrichen: als höchstens 3 Tage) *dauert.*

Bei dieser Gelegenheit wolle der H G M v. Wohlgemuth die H. Kommissäre ebenfalls in meinem Namen aufmerksam machen, dass ihnen so wie dem Vorort dieses von den Einwohnern von Ticino thätlich unterstützte revolutionäre Unternehmen, einen deutlichen Beweis liefert, wie die ganze Tendenz des Kantons Ticino dahin ausgehe, durch Anschluss an ein zu gründendes Italienisches Reich von der Schweiz abzufallen, und dass dieser Kanton die Anordnungen des Vororts gar nicht beachtet, sondern vielmehr dieselben in Gegenwart ihrer Commissäre kompromittirt, wesshalb es die höchste Zeit wäre, dem Kanton Ticino die gehörige Autorität fühlen zu lassen, widrigenfalls er sich von der Eidgenossenschaft vollständig emancipiren würde.»

Ähnlich schreibt Radetzky am 2. November an Kaisersfeld nach Zürich: «Wenn es auch längst mehr keinem Zweifel unterlag, dass die Regierung von Tessin solch offenem Bruche der internationalen Rechte weder entgegentreten kann noch *will*, so müssen dennoch solche Vorfälle unter den Augen der eidgenössischen *Truppen und Behörden* das höchste Befremden erregen, und sind kaum geeignet, das Vertrauen auf die von dem Vororte gegebenen Garantien zu erhöhen.» Kaisersfeld möge die Schwere der Vorfälle den Vorort fühlen lassen, «aus dem sonnenklar hervorgeht, dass die Regierung des Kantons Ticino die Autorität des eidgenössischen Vororts und seiner abgeordneten Kommissarier verlacht und ihr Ansehen täglich und stündlich höhnt». Auch möge er die Schweiz vor dem erträumten italienischen Grossreich warnen.

Es sind harte Worte, die Radetzky an die Schweiz richtet, aber es steckt doch ein grosses Stück Wahrheit darin. Immer hatte er einen bewaffneten Einfall in die Lombardei befürchtet, und man hatte dies auf eidgenössischer Seite für Phantasien gehalten. Aber die Tatsachen gaben ihm recht.

Radetzky wusste sehr gut, dass die Schuld nicht allein auf seiten der Schweiz lag, sondern dass auch Österreich an seine Brust klopfen und sein «Mea culpa!» bekennen musste. Schon am 31. Oktober hatte er dem Aussenminister Wessenberg nach Olmütz geschrieben: «... dass sich seit den Ereignissen in Wien das Land hier in der grössten Gährung befindet, ein Aufruhr im Valtelin mit der Erklärung der Republik in Chiavenna, und Aufstände in den Gebirgen bei Como und Varese waren die ersten Folgen davon.»

Radetzky wollte nun vor allem wissen, wie es in Lugano, das er immer für das Zentrum der antiösterreichischen Bewegung gehalten hatte, aussah, und da ihm die Nachrichten seiner italienischen Kundschafter nicht mehr genügten, sandte er am 2. November den Oberleutnant Mehoffer vom Gendarmerieregiment, als Kaufmann verkleidet, dorthin. Dieser hielt sich dort einige Tage auf und meldete nach seiner Rückkehr am 5. November: «Man sieht hier eine Menge Gestalten in phantastischen Uniformen, Crociati mit dem roten Kreuz, von der Legione della morte mit dem gestickten silbernen Totenkopfe auf der Brust, eleganteste Kalabreser Kostüme mit samtenem Waffenrock und Federhut, die ein liederliches Leben in Gast- und Kaffehäusern mit ihren Freundinnen führen, auf dem Corso reiten und in Kaleschen spazieren fahren. Sie sind zum grossen Teile sehr reich, aber es gibt auch arme Teufel darunter, die von den Brosamen von der Tafel der Reichen und von Almosen leben.» Mehoffer liess sich auch durch einen Schiffer auf den See hinausrudern und erfuhr, dass diese Nichtstuer ungefähr 600 bis 700 Mann zählten und dass schon viele Leute in Lugano mit ihrem Treiben sehr unzufrieden wären. Mehoffer schliesst seinen Bericht mit den Worten: «Dieser kleine Krieg hat keinen festen Grund oder Plan, und diese Leute sind ganz ungefährlich.» Radetzky war jetzt über die Lage in Lugano im Bilde. Es war aber begreiflich, dass sich die Tessiner dieses zahlungskräftige Publikum nicht durch dessen Ausweisung in innere Kantone der Schweiz auf Grund von Befehlen des Berner Vorortes rauben lassen wollten. Das hatte schon FMLt d'Aspre sehr richtig erkannt.

Am 4. November schreibt Munziger an Wohlgemuth: Die Schweizer Truppen haben ihre Schuldigkeit getan, «dass wenn auch überall an der Grenze Angriffe statt gefunden hatten, nirgends irgend ein Zusammenhang, ein Zusammenwirken vereinter Kräfte stattgefunden hat. Dem ungeachtet haben wir über die stattgefundenen Ereignisse unser tiefes Bedauern auszusprechen. Ohne unser Zuthun und unserem Begehren vorauseilend hat die Regierung des hohen Kantons Tessin schon am 1. November alle diejenigen politischen Flüchtlinge, welche an den revolutionären Bewegungen Theil genommen, des Asyls verlustig erklärt und deren Ausweisung beschlossen. Die gleiche Bereitwilligkeit hat die Regierung von Tessin auch in Beziehung auf die Ausweisung von Mazzini ausgesprochen, mit dem die unruhige Emigration ihren ganzen Anhaltspunkt verliert». Er leugnet nicht, «dass leider auch einige Tessiner an der stattgefundenen Bewegung Theil genommen», die bestraft werden würden.

«Wir können nicht umhin, am Schlusse noch zu bemerken, dass uns die in ihrem ersten Schreiben ausgesprochene Ansicht, als walte hier Landesverrath ob, tief ergriffen und gekränkt hat. Nein, Herr General, dieses Verbrechen ist in unserm Lande zu sehr verabscheut, und wir haben in diesem Kanton zu viele patriotisch gesinnte Männer kennen zu lernen Anlass gefunden, als dass wir auch nur Einen Augenblick anstehen dürften, diese von Sr Excellenz dem Herrn Feldmarschall Radetzky ausgesprochene, die Ehre dieses Kantons verletzende Ansicht mit aller Entschiedenheit als irrig zu bezeichnen.

J. Munziger

Regierungsrat Escher ist nach Bern verreist, um am 6. November der Eröffnung der Bundesversammlung beizuwohnen.»

Am 4. November benachrichtigt Alexander Funk den österreichischen Gesandten Kaisersfeld: «Wegen Beteiligung italienischer Flüchtlinge an den letzten Aufstandsversuchen in der Lombardei hat der Vorort sich veranlasst gefunden, Veranstaltung zu treffen, dass diese Flüchtlinge aus den Grenzkantonen Graubünden u. Tessin in kürzester Zeit mehr in das Innere der Schweiz gewiesen werden.»

In zwei Rapporten vom 7. und 9. November berichtet Graf Wratislaw: «Die über den Lago Maggiore gekommenen Insurgentenscharen – bei 1000 Mann mit 2 Kanonen – sind am 2ten von unseren Truppen bei Germignaga und Luino angegriffen, geschlagen und zerstreut worden. Der grössere Theil entfloh auf den bereitgehaltenen Dampfschiffen, der geringere zerstiebte, von der Dunkelheit begünstigt. Unter den Insurgenten sind die meisten Piemontesen, Deserteure unserer Truppen u. einige Schweitzer, sie sollen erst, nachdem sie die Schweiz verlassen hatten, in Cannero – /: auf piemontesischem Gebiet :/ – bewaffnet worden sein.»

Den Aufstand im Val Intelvi leitete der Lombarde Brenta. Sein Haus in San Fedele wurde vom österreichischen Militär dem Erdboden gleichgemacht. Das war die in allen Gemeinden durch Plakate angekündigte Strafe für Rebellenchefs. Bei der Expedition gegen Brenta erstürmte die Truppe des Oberstleutnants Landgraf Fürstenberg den Monte Bisbino, über den die Grenze verlief. Die Insurgenten wurden zurückgeworfen, doch die Österreicher machten halt. Da kam wiederholt ein Schweizer Offizier zu Fürstenberg, um ihn dringend im Namen seines Kommandanten zu ersuchen, ihm zum strengen Einschreiten bekanntzugeben, ob wirklich Bewaffnete die Grenze passiert hätten. Fürstenberg erklärte ihm, dass wohl solche Leute auf der Grenze selbst nicht ertappt wurden, dass aber niemand zweifeln könne, dass sie so herübergekommen wären; denn sie waren früher zur Stelle als die Österreicher. Wohlgemuth machte die Eidgenössischen Repräsentanten darauf aufmerksam, dass dieser Brenta jetzt in Lugano gegen hohes Angeld Schweizer und Lombarden uz einem neuen Aufstand anwerbe; sie erwiderten jedoch, dass sie über ihn und seine Werbungsversuche nichts erfahren konnten.

Am 8. November erhielt Radetzky einen Brief von Tobie de Muller, Lt. Colonel du 2e Suisse de Naples, und schrieb sofort an Kaisersfeld nach Zürich: «Die für Neapel rekrutierten Schweizer gehen einer alten Sitte gemäss in ganzen Transporten ab, keineswegs aber einzeln wie die päpstlichen.» Er bat Kaisersfeld, der für die Transporte ausgestellten Marschroute das Visum nicht zu verweigern.

Dem König von Neapel fühlte sich Radetzky aufs tiefste verpflichtet. Als im März 1848 sich alle Staaten Italiens zur Vertreibung der Österreicher aus Lombardo-Venetien verbündeten, sandte auch Ferdinand II. von Neapel unter General Wilhelm Pepe ein Armeekorps nach Norden. Als aber in Neapel die Revolution ausbrach, berief er es im Mai wieder zurück. Am 15. Mai liess

er von seinen Forts aus Neapel bombardieren, und seine Schweizer Regimenter unterdrückten den Volksaufstand in den Strassen der Stadt. Für Radetzky war der Abfall des Rè Bomba, wie er seither genannt wurde, von der antiösterreichischen Koalition soviel wie eine gewonnene Schlacht.

Am 15. November schreibt Munziger an Wohlgemuth: «Der eidgen. Brigadekommandant Oberst Ritter wurde beauftragt, den Überfall von Clivio an der Grenze zu überprüfen. Der Raubzug wurde von Schweizer Gebiet aus unternommen. Mehrere Täter wurden bereits ermittelt.» Er erbat sich das Inventar der geraubten Gegenstände. Dann erwähnte er noch, die Vorwürfe gegen den Schweizer Dampfer «Ticino», er habe Insurgenten transportiert, seien irrig, und ersuchte, dass er wieder in Porlezza landen dürfe. Tatsächlich fand der Freischärlertransport auf piemontesischen Schiffen statt.

Oberst Ritter hatte bei seinem Ausflug nach Clivio ein kleines Abenteuer zu bestehen, worüber Generalmajor Wohlgemuth am gleichen Tag an Radetzky berichtet: «Nach einer Meldung aus Ligurno wurde am 9ten d. M. von der in Gaggiolo stehenden Patrouille von Hohenlohe Infanterie ein Schweizer Oberst samt seinem Adjutanten und einem Dolmetscher arretirt, und wie ich höre, aus der Ursache, weil ihn der Posten für den Bandenführer Garibaldi hielt, und der Oberst unterlassen hatte, zu avisiren, dass er unsere Linie überschreiten wolle. Als Lieut. Seidl desselben Regiments herbeikam, wurde der Irrthum aufgeklärt, und es stellte sich heraus, dass der Oberst gekommen war, die Angelegenheit der entwaffneten Finanzwache an Ort und Stelle zu untersuchen, worauf er alsbald in Freyheit gesetzt wurde.»

Nachdem der Aufstand überwunden war, wurde Radetzky ruhiger und fand in einem Schreiben an Kaisersfeld vom 15. November anerkennende Worte für die Schweiz: «Eine solche Lebensfrage der Eidgenossenschaft ist die Neutralität die der jetzige Vorort u. die gegenwärtigen Machthaber der Schweiz mit unverkennbarem Eifer und anerkennenswerter Loyalität aufrecht zu erhalten bemüht sind, was neuerdings die gegen den Kanton Tessin ergriffenen Massregeln beweisen.»

Und an seinen Freund, den FMLt Baron Hammerstein entwirft er in einem Brief vom selben Tag ein kurzes Resümee der vergangenen Begebenheiten: «Einige hundert italienische Flüchtlinge, welche sich im Kanton Tessin aufhielten und von den Schweizerischen Behörden nicht gehörig überwacht wurden, wagten es im Verein mit Einwohnern des benannten Kantons, bewaffnet in die Lombardei einzufallen, wo sie in der westlichen Grenze zwischen den Seen von Lugano u. Como brandschatzten, einige Finanz- u. Gendarmerie Posten desarmirten und sogar in Chiavenna die Republik ausriefen. Von meinen Truppen über die Grenze mit Verlust zurückgeworfen, wurden sie nun auch aus der Schweiz gewiesen, nachdem ihnen dort die Waffen abgenommen worden sind.»

Die «Churer Zeitung» vom 18. November 1848 meldet: «In der Bundesversammlung in Bern gibt es 2 Parteien, *deutsch und welsch*. Die welsche Partei, an deren Spitze der Genfer Fazy und der Tessiner Luvini stehen, ist nicht

schweizerisch, sie ist ausländisch, französisch und italienisch, ihren Sympathien für Frankreich und Italien würde sie Alles, Alles zum Opfer bringen, und diese Opfer mit der Neutralität der Schweiz beginnen, dem die Unabhängigkeit bald nachfolgen müsste. Die Vorkämpfer der schweizerischen Neutralität und Unabhängigkeit, Ochsenbein, Furrer, Kern, Munziger etc. sind die Zielscheiben, nach denen die welsche Partei ihr Geschoss richtet. /: Die Zeitung hofft auf den Sieg der deutschen Partei :/ Um uns aus den Friedensträumereien zu erwecken, bedurfte es nur der an Handnahme der *Tessinerangelegenheit* von Seite der Bundesversammlung. Sie war der Apfel des Paris, bey ihr schieden sich die genannten Parteien zum erstenmal aus.» Kaisersfeld sandte diesen Artikel schon am 19. an Radetzky, der ja in seinem Brief an Graf Wratislaw vom 2. November mit andern Worten fast dasselbe gesagt hatte.

Am 18. November hatte Generalmajor Graf Strassoldo von Wohlgemuth das Kommando über die längs der Schweizer Grenze aufgestellten Truppen übernommen. Am 20. November beruhigt er aus Varese den Feldmarschall, wobei er anerkennende Worte für die Schweizer Truppen findet: «... sollen die Schweitzer Truppen in der Nacht von dem 17ᵗ auf den 18ᵗ d. 2 Stunden über Colma hinaus die dort sich aufhaltenden Lombarden vertrieben haben. Ich glaube indessen nicht, dass dermalen noch irgend Etwas Ernstliches zu besorgen wäre. Die Schweizerischen Truppen scheinen ihrer Pflicht nach Kräften nachzukommen, und was unsere besten Bundesgenossen, den Schnee u. das Eis anbelangt, so pochen dieselben, besonders im Gebirge, schon sehr gewaltig an alle Thüren und Fenster.»

Radetzky, der das Landen des schweizerischen Dampfbootes an der österreichischen Küste des Luganersees am 26. September verboten hatte, schreibt am 22. November an Strassoldo: «Dagegen ergreife ich mit Vergnügen die Gelegenheit, den Herrn eidgenössischen Kommissären mich willfährig zu zeigen, um die Zulassung des Tessiner Dampfbootes nach Porlezza zu gestatten, jedoch nur, wenn die genannten Herrn Kommissäre für die gehörige Aufsicht der Waaren und Passagiere einstehen wollen. Das Ausfuhrverbot für Hafer, Heu und Stroh gilt für alle Grenzen, ist keine Repressalie, daher kann für den Tessin keine Ausnahme gemacht werden. Wollen Dieselben die H. Kommissäre verständigen, dass wir sichere Kunde haben, Mazzini und mehrere der revolutionären Häupter befänden sich noch in der Umgegend von Bellinzona, von welchem Versteke aus sie ihren bösen u. erheblichen Einfluss über die Grenze herüber fortwährend ausüben. Von der bekannten Loyalität u. Thätigkeit der Herrn Kommissäre sehe ich mit Bestimmtheit baldiger Abhülfe entgegen.»

Die «Eidgenössische Zeitung» vom 23. November berichtet über die Sitzung der Bundesversammlung vom 21.: «Staatsrat Pioda bringt in einer eine ganze Stunde dauernde Rede Anschuldigungen gegen die Repräsentanten und eidgenössischen Truppen im Tessin vor. Dr. Escher widerlegt die Behauptung, als ob sie sich gegen Radetzky und den österreichischen General zuvorkom-

mend und willfährig bezeigt hätten und zeigt das übelwollende Benehmen der tessinischen Regierung und Bevölkerung gegen die Anordnungen der Repräsentanten und gegen die Truppen. Jetzt kommt *Luvini*, schreit, wirft dem Zürcher Bataillon Greueltaten vor, beschuldigt Offiziere und Soldaten der Sympathien für die Österreicher: man behandle die Tessiner wie Bastarde, werfe ihnen den Strick um den Hals! Bei diesen Worten wurde er durch die Glocke des Präsidenten zur Ordnung gerufen[12].»

Am 1. Dezember schreibt Kaisersfeld an Radetzky, dass er durch den deutschen Geschäftsträger in Bern, Herrn von Neuwall, erfahren habe, Sardinien werde die Feindseligkeiten gegen Österreich sogleich wieder beginnen. Radetzky erwiderte ihm, er wisse es, aber der Angriff sei nicht ganz so nahe.

Am 2. Dezember dankte Kaiser Ferdinand in Olmütz ab. Den Thron bestieg sein Neffe Franz Joseph. *Felix Fürst Schwarzenberg* wurde sein Ministerpräsident, ein ebenso erfahrener Diplomat als tüchtiger Soldat und ein alter Freund Radetzkys.

Die Division Wohlgemuths wurde durch jene des Feldmarschalleutnants Grafen Haller abgelöst. Dieser meldet am 10. Dezember aus Como dem Feldmarschall Radetzky: «Die beiden bisher im Kanton Tessin als eidgenössischen Repräsentanten accridirt gewesenen Herrn Landammann Munziger und Regierungsrath Dr. Escher geben mir mittelst Zuschrift aus Lugano bekannt, dass sie auf ihr eigenes Ansuchen von der obersten Landesbehörde dieser ihrer Stellung enthoben und ihre Nachfolger die Herrn Altlandammann Sidler aus Zürich und Regierungsrath Revel aus Bern bereits in Lugano eingetroffen sind.»

Der freiwillige Rücktritt von Munziger und Escher war nur die gebührende Antwort auf die ungerechtfertigten, beleidigenden und verleumderischen Angriffe der beiden Tessiner Deputierten Pioda und Luvini in der Bundesversammlung vom 21. November. Sie wollten begreiflicherweise mit diesem höchst undankbaren Amt nichts mehr zu tun haben.

Am 12. Dezember schickt Kaisersfeld an Radetzky die «Neue Zürcher Zeitung» vom 4. Dezember mit einem Auszug aus dem Kreisschreiben des Bundesrats an die Kantonalregierungen wegen der fremden Flüchtlinge, worin es heisst: «Eine Bewaffnung der Flüchtlinge, eine Zusammenrottung derselben in einem den Grundsätzen des Asylrechtes widersprechenden Sinne seien

---

[12] Über die Volksstimmung im Tessin vgl. GAGLIARDI, S. 1414: «Tessiner Tagsatzungsdelegierte hatten Eschers wie Munzigers Mission von vornherein als Beleidigung ihrer Kantonalbehörde aufgefasst. Wenn man erlebte, wie deutschredende Milizen an der Landesgrenze, mit verhassten ‹Tedeschi›, den Österreichern, in unverständlichem Dialekte sich unterhielten – dass Offiziere untereinander fraternisierten – musste der Graben zwischen Bundesbrüdern neuerdings aufklaffen ...» S. 1435: «Manche Einwohner empfingen bewaffnet vorgehende Soldaten mit dem Ruf: ‹Croati, Briganti, Tedeschi.› Alfred Escher hiess der ‹Ausfeger›, Munziger ‹Bombardatore›. Gegen Offiziere wurden Steine geworfen oder Messer gezückt.» S. 1412: «Mehr als je schwärmte die Bevölkerung für Italien, schäumte sie vor Österreichhass.» – Über Alfred Eschers Tätigkeit als Eidgenössischer Kommissär und den Konflikt der Berner Zentralregierung mit dem Kanton Tessin vgl. EDGAR BONJOUR, S. 318.

schlechterdings und ohne Ausnahme nicht zu dulden.» Flüchtlinge, die am zweiten badischen Aufstand teilnahmen, sind aus den Grenzkantonen zu entfernen. Kaisersfeld fügt bei: «Man ist im Kanton Tessin sehr unzufrieden damit, wie Euer Excellenz aus dem Repubblicano ersehen haben werden.»

Am 12. Dezember wurde der Personenverkehr mit Dampfschiffen auf dem Comersee wieder gestattet.

Am 15. Dezember schreiben die neuen Kommissäre Sidler und Revel aus Lugano und berichten, dass nach einem Dekret vom 27. November die italienischen Flüchtlinge aus dem Tessin bis zum 20. Dezember entfernt werden sollen. Gleichzeitig ersuchen sie: «... es möchte die frühere ungehinderte Niederlassung tessinischer Bürger in der Lombardei wieder gestattet werden und selbe die vor dem 18. September bestandene Begünstigung wieder erhalten, ihre Pässe nicht mehr der k. k. österreichischen Gesandtschaft in der Schweiz zur Legalisation vorlegen zu müssen.»

Am gleichen Tag meldet das österreichische Jäger-Bataillon Nr. 10, dass die Schweizer Truppen aus Bern durch solche aus dem Kanton Zürich, jedoch in schwächerer Zahl, abgelöst wurden. Im ferneren Verlauf des Monats Dezember wurden alle eidgenössischen Truppen aus dem Tessin abgezogen.

Am 18. Dezember berichtet Graf Haller, dass sich in Lugano noch zweihundert Lombarden befänden. Mazzini solle vor wenigen Tagen den Kanton Tessin verlassen haben und sei das letzte Mal in Locarno gesehen worden. Man sagte, er wäre nach Rom gereist. Vor wenigen Tagen erschien ein von Luvini als Sindaco und Präsident der Munizipalität aus Lugano gezeichnetes Proclam, welches alle Wirte und Hauseigentümer aufforderte, die Fremden, welche sie in ihren Wohnungen aufgenommen haben, genau anzugeben, damit solchen die Erlaubnis zu ihrem ferneren Aufenthalt erteilt werden könne. Aus humanitären Gesichtspunkten war Erholungsbedürftigen, Kranken, Kindern und Greisen der weitere Aufenthalt im Tessin gestattet worden, und man wollte wohl von dieser Bewilligung reichlich Gebrauch machen.

Am 22. Dezember liess Radetzky den Repräsentanten auf ihre Bitte vom 15. durch Haller antworten, er müsse das Resultat der vom Vorort getroffenen Massregeln abwarten, bevor er die letzten Beschränkungen aufheben könne, da «erst vor Kurzem viele der Hauptaufwiegler noch sich dort befanden, und namentlich der schurkischeste aller Revolutionärs, Mazzini, sich noch im Kanton Ticino aufhält, der auch in den Jahren 831, 834 und in späteren Epochen, ein sicheres Asyl daselbst fand».

1831 fanden Aufstände in Modena, Parma und im Kirchenstaat statt, die von den österreichischen Truppen unterdrückt wurden, 1834 organisierte Mazzini von Lugano aus den verunglückten Einfall in Savoyen, 1844 das Unternehmen der Brüder Bandiera, Söhne eines österreichischen Admirals, in Kalabrien, die dabei gefangen und auf Befehl der neapolitanischen Regierung erschossen wurden. 1849 wurde Mazzini Triumvir der römischen Republik.

Am 25. Dezember meldet der Gendarmerieposten aus Angera, dass in

Arona mittels Estafette ein Brief des Generals Pepe aus Venedig eingetroffen sei, worin die Bevölkerung und das Militär zur Wachsamkeit aufgefordert wurden, da mit 1. März kommenden Jahres der Krieg zuverlässig von neuem ausbrechen werde. Dieser Brief wurde öffentlich in einem Kaffeehaus zu Arona unter lebhaftem Beifall der lombardischen und piemontesischen Signori verlesen.

General Pepe war der Anführer des neapolitanischen Korps, das Ferdinand II. zum Kampf gegen Österreich entsandt hatte. Als er es im Mai 1848 wieder zurückberief, begab sich Pepe in die von Österreich belagerte Stadt Venedig, wo er das Oberkommando über alle Truppen bis zu deren Kapitulation im Jahre 1849 führte.

Am 30. Dezember 1848 machte Haller die Eidgenössischen Repräsentanten Sidler und Revel darauf aufmerksam, dass der Schmuggel von Waffen aus dem Kanton Tessin auf das k. k. Gebiet in der letzten Zeit, besonders aber seit dem Rückzuge der eidgenössischen Truppen, auf eine in hohem Grade zu berücksichtigende Weise um sich greife. Sie schafften Schmugglerbanden bis zu 80 Mann unter bewaffneter Bedeckung nächtlicherweile über die Grenze. Ein geheimes Komitee im Caffè Terreni zu Lugano locke Deserteure und lombardische Einwohner an und bringe sie dann nach Piemont.

1849

Haller meldet am 6. Januar, dass eine Gendarmeriepatrouille von drei Mann von sieben jungen Bauern, die aufrührerische Lieder sangen, überfallen worden sei. Ihr Versuch, die Patrouille zu entwaffnen, sei misslungen. Der Bauer Luigi Mascabelli wurde verwundet und gefangen, die andern flüchteten.

Im Tessin waren die Verhältnisse gänzlich beim alten geblieben. Lombardische Flüchtlinge und k. k. Deserteure waren noch immer in allen Städten sowie in den meisten Grenzorten anzutreffen. In Lugano selbst mochte sich deren Zahl auf 400 bis 500 belaufen. Das geheime Komitee trieb unter der Leitung eines gewissen Clerici im Caffè Terreni sein Wesen so ungestört fort als zuvor, und die Eidgenössischen Kommissäre, wenngleich von den besten Absichten beseelt, wurden einerseits aus Mangel an Ortskenntnis, anderseits aus Mangel, ihren Anordnungen direkten Nachdruck geben zu können, von allen Seiten verlacht und hintergangen.

Im Fort von Bellinzona befanden sich bedeutende Waffenvorräte, darunter piemontesische und österreichische Gewehre, in einem Monturmagazin daselbst zwei piemontesische Haubitzen. Aus diesem Arsenal wurden beim letzten Einfall in das Val Intelvi mehrere hundert Stück Gewehre herausgegeben. Die Eidgenössischen Kommissäre legten jetzt über dieses Kantonsarsenal ein Inventar an.

Am 10. Januar fragte Graf Montecuculi bei Radetzky an, was jetzt noch als österreichisches Feindesland zu gelten habe. Radetzky erwiderte: «Ganz Piemont, das von Piemont besetzte Piacentinische, Toskana, das Päpstliche

Gebiet sind Feindesland, Modena und Parma sind von unseren Truppen besetzt, Neapel ist wegen Wendung der Verhältnisse kein Feindesland mehr.»

Am 16. Januar schreibt Legationsrat Odelga aus Zürich, dass Kaisersfeld wegen Krankenurlaubes den Auftrag erhielt, ihm die Gesandtschaftsgeschäfte zu übergeben und dass er am 18. Januar mit der Kanzlei nach Bern übersiedeln würde.

Die Eidgenössischen Kommissäre beklagten sich am 17. Januar beim Grafen Haller über Grenzverletzungen durch Kroaten, die der italienischen Sprache nicht mächtig waren. Fünf Mann wurden verhaftet und dann bei Chiasso den österreichischen Grenzposten übergeben. Sie hatten sich beim Spaziergang verirrt. Der tessinische Polizeibeamte wollte sie für Piemont anwerben und zum Treubruch verleiten, er beschenkte sie mit Braten und Wein. Als sie jedoch durch ihren Korporal Lorenz ablehnten, verwandelte sich das fidele Gefängnis in einen Kerker.

Die Eidgenössischen Repräsentanten hatten am 12. Januar neuerdings um Aufhebung des Ansiedlungsverbotes für Tessiner in der Lombardei und des Visumszwanges für ihre Kantonalpässe gebeten. Radetzky erteilte ihnen durch Haller am 18. Januar folgende Antwort: «Die Herren Eidgenössischen Kommissäre mögen es demnach an der Fortdauer ihrer eifrigen Bemühungen zur Hebung aller dieser Anstände nicht fehlen lassen, zugleich aber auf meine Billigkeits- und Rechtlichkeitsgefühl vertrauend, es mir überlassen den geeigneten Zeitpunkt zur Aufhebung der verhängten Massregeln zu bestimmen, den ich aber jetzt, ohne die grösste Verantwortlichkeit über die Folgen auf mich zu laden, für noch nicht eingetreten erklären muss.»

Einige Tage später wurde Regierungsrat Revel zur Regierung nach Bern abberufen und Altlandammann Sidler verblieb jetzt als einziger Repräsentant im Tessin.

Am 20. Januar meldet Haller, dass eine Fabrik in Locarno gefälschte österreichische Stempelbogen mit in Genf erzeugten Stampiglien nachmache und damit einen schwunghaften Handel nach Mailand, Bergamo und Brescia treibe. Der Preis betrage je nach der Anzahl der abgenommenen Stücke ein Drittel bis ein Fünftel des echten Stempels. Haller erhielt durch einen Vertrauensmann vierzehn verschiedene Falsifikate.

Radetzky erblickte in dieser Fälschung nur einen neuen Beweis der Feindseligkeit des Tessins gegen Österreich und forderte Haller wegen dieser Angelegenheit zu einer persönlichen Unterredung mit Sidler auf, mit dem Haller bisher nur korrespondiert hatte. Die Zusammenkunft fand am 29. Januar auf österreichischem Gebiet zu Ponte Chiasso statt, wobei auch Hauptmann Giani vom Generalquartiermeisterstab anwesend war. Altlandammann Sidler versprach, alles Mögliche aufzubieten, um diesem gaunerartigen Industriezweig der gefälschten Stempelbogen sogleich auf die Spur zu kommen und die Betreffenden zur strengen Rechenschaft zu ziehen. Ob es indessen demselben gelingen würde, seinem, wie es schien, vollkommen ehrlichen Willen auch den gehörigen Nachdruck bei der Durchführung zu verleihen, war nach Haller ein

Fragepunkt, den erst die nächste Zukunft lösen konnte. Jedenfalls verrät Sidlers Persönlichkeit den rechtlichen und achtbaren, nichtsdestoweniger aber den tatkräftigen und energischen, wenn auch in Jahren vorgerückten Mann.

Die Unterredung war längst vorbei, da musste Graf Haller am gleichen Tage eine neue Beschwerde an Sidler richten: Am 26. Januar, abends um halb zehn Uhr, wurde eine um das Wachfeuer stehende österreichische Patrouille zweimal von Schweizer Gebiet aus beschossen, wobei jedoch glücklicherweise niemand verletzt wurde. Als Täter dieses isolierten Bubenstückes wurden ein k. k. Deserteur Francesco Lupi und Konsorten ausgeforscht.

Am 30. Januar kam eine Nachricht von Haller, dass zu Mendrisio und in mehreren andern Ortschaften häufig «Evviva Radetzki» an die Häuser geschrieben worden sei, die Bevölkerung abends haufenweise herumziehe und «al gran feldmaresciallo Radetzky» ihre Vivas zujuble. Die Behörde verbot das Lärmen und Singen, worüber das Volk so aufgebracht war, dass man sogar Truppen nach Mendrisio senden wollte. In diesem Falle musste die strengste Neutralität beobachtet werden. Bei den sich nach Ruhe sehnenden Einwohnern gaben sich viele aufrichtige Sympathien kund, selbst zu Lugano, wenn auch in minderem Massstab. Haller berichtete, dass sich dieser Umschwung in der Gesinnung der Tessiner vor allem in der gebildeten Klasse zeige; auch hätte sich die Zahl der Flüchtlinge bedeutend vermindert.

Die sardinische Regierung versuchte die aus dem Tessin auf Grund des Dekretes der Schweizer Bundesregierung vom 27. November ausgewiesenen Lombarden durch Ausstellung piemontesischer Pässe wieder dorthin einzuschleusen, aber sie wurden an der Grenze von den Schweizer Behörden zurückgewiesen. Auf eine Beschwerde Sardiniens antwortete der Schweizer Bundesrat mit einer Note vom 31. Januar 1849: Österreich muss an der Grenze eines Kantons des neutralen eidgenössischen Schweizer Staates zur eigenen Sicherheit einen militärischen Kordon mit jenem Kraftaufwande aufgestellt erhalten, wie er während des Waffenstillstands an der feindlichen piemontesischen Grenze kaum erfordert wird. Die andere Folge ist der bewaffnete Einfall ins Intelvi-Tal, der während der Anwesenheit eidgenössischer Kommissarien und Truppen im Kanton Tessin allen Verordnungen und Vorsichtsmassregeln zum Trotz vollzogen wurde. Diese Tatsachen sprechen laut und unwiderleglich das Urteil aus, dass die italienischen Flüchtlinge das schweizerische Gastrecht auf grobe Weise missbraucht und verletzt haben.

Über diese Schweizer Note an Sardinien mit ihrer kraftvollen und würdigen Sprache war Radetzky sehr zufrieden.

Am 1. Februar antwortet Sidler dem Grafen Haller auf dessen Beschwerde wegen der nächtlichen Beschiessung der österreichischen Patrouille am 26. Januar, dass er die Anzeige an die Kantonsregierung weitergebe, und führt etwas gereizt aus: «Herr Graf! Ich billige und theile ganz Ihren tiefen Unwillen und Ihre Entrüstung gegen solche feige Verbrechen. Aber wenn die Staatsbehörden das Mögliche thun, um selbe zu hindern und die verübten zu erforschen und zu bestrafen, so kann ihnen billiger Weise keine fernere Ver-

antwortlichkeit zugedacht werden, und es wäre zu weit gegangen, wenn man derlei einzelner, obwohl höchst verabscheuungswürdiger, Ereignisse wegen von Neutralitätsbruch aus dem Gesichtspunkt einer Handlung oder Unterlassung von Staat gegen Staat reden wollte.»

Am 13. Februar meldete Haller dem Feldmarschall die Anwesenheit prominenter Revolutionäre im Tessin, des Grafen Litta, Kriegsminister in der Provisorischen Mailänder Regierung, der mit zahlreichem Gefolge und elf Pferden eingetroffen war, ferner des Grafen Casati, Bruder des Präsidenten dieser Regierung, und des Sohnes des berüchtigten Generals Zucchi, der 1831 den Aufstand in Modena hervorgerufen hatte[13]. Dadurch aufs höchste beunruhigt, schrieb Radetzky am 15. Februar an Odelga nach Bern: «Seit Abzug der eidgenössischen Truppen ist Sidler ausserstande, sich zur Erhaltung der Ordnung Geltung zu verschaffen.» Odelga wird ersucht, «den Eidgenössischen Vorort auf die Nothwendigkeit einer neuen Aufstellung Eidgenössischer deutscher Truppen im Kanton Ticino aufmerksam zu machen, wodurch allein die Neutralität der Schweiz gesichert und das fernere Einvernehmen beider nachbarlicher Länder erhalten werden könnte».

Am 21. Februar berichtet Haller, dass die Hoffnungen der Lombarden im Tessin bald im Steigen, bald im Fallen begriffen wären. Lombarden kamen jetzt mit piemontesischen Pässen in das Tessin, die von den Tessiner Behörden respektiert werden sollen. Dies stellte einen weiteren Beweis der Sabotage der unteren Tessiner Polizeibehörden gegenüber den Anordnungen der Zentralbehörde in Bern dar, welche diese Pässe durch die Note vom 31. Januar ausdrücklich für ungültig erklärte.

Im ganzen Kanton wurden Sammlungen für das von Österreich belagerte Venedig veranstaltet. In Lugano, Mendrisio, Airolo und andern Ortschaften fanden zu diesem Zweck musikalische und dramatische Vorstellungen statt. Haller sandte eine Einladung zu einer solchen Veranstaltung in Mendrisio. Die Aufschrift lautet: «Viva l'Italia!», und im Text liest man: «I Lombardi pensino che sono voci di Madre, che siamo tutti fratelli.»

Zum Schluss meldet Haller: «Das Schweizer Tribunal zu Mendrisio hat einen sichern Antonio Riva aus Lugano wegen geheimer Correspondenz mit der österreichischen Polizei zu 15jähriger Schanzarbeit verurteilt.»

---

[13] Graf Gabrio Casati war seit 1837 Podestà (Bürgermeister) von Mailand und trat nach Ausbruch der Revolution am 20. März 1848 als Präsident an die Spitze der Provisorischen Regierung, die er bis zur Schlacht von Custoza leitete. Sodann stand er in Turin als Spitze einer lombardischen Konsulta. «Zucchi, der 1831 an der Spitze des Aufstandes in der Romagna stand, geriet in Rimini in österreichische Gefangenschaft. Zum Tode verurteilt, wurde er zu lebenslänglichem Kerker begnadigt, den er ... in Palmanova verbüsste. 1848 öffneten sich ihm die Tore der Festung, in die er aber gleich wieder einzog, diesmal als Kommandant, zu dem ihn Manin ernannte. Als Kriegsminister im Ministerium Pellegrino Rossi in Aussicht genommen begab er sich nach Rom, zog es aber als revolutionärer, doch papsttreuer General vor, Pius IX. ins Exil nach Gaeta zu folgen.» (HEINRICH BENEDIKT, *Kaiseradler über dem Apennin. Die Österreicher in Italien. 1700–1866.* Wien 1964, S. 132.)

Hier wurde einmal ein Spion Radetzkys erwischt und unschädlich gemacht. Radetzky hatte einen glänzenden Kundschafterdienst organisiert, um den ihn jeder moderne Secret service beneiden könnte. In seinen Akten liegen ganze Stösse von Kundschafternachrichten, keine einzige in deutsch, alle in italienisch, ohne eine Unterschrift oder Paraffe. Darunter befinden sich sämtliche gedruckten Verlautbarungen und Proklamationen der feindlichen italienischen Staaten, schliesslich zahllose Privatbriefe, die Post und Polizei für ihn konfiszierten und die niemals ihren Adressaten erreichten. Von Lugano bis Neapel, von Turin bis in das belagerte Venedig hinein war er von allen bedeutsamen Vorgängen und Ereignissen unterrichtet.

Am 22. Februar antwortet Odelga aus Bern auf Radetzkys Brief vom 15. Odelga hatte in einer Unterredung mit dem Bundespräsidenten Dr. Furrer diesem den Wunsch Radetzkys nach neuerlicher Aufstellung deutscher Truppen im Kanton Tessin mitgeteilt. Furrer erwiderte, dass dies wegen der Jahreszeit und der damit verbundenen Unkosten nicht möglich sei. Er werde aber von Sidler einen ausführlichen Bericht verlangen und dann der Tessiner Regierung den Beschluss der Bundesbehörden in Erinnerung bringen, dass die Unkosten einer neuen Okkupation durch eidgenössische Truppen vom Kanton getragen werden müssten, eine Drohung, die gewiss mehr Wirkung haben werde als jede andere Massregel.

Am 25. Februar erfuhr Haller, dass sich im Gebirge vierzig bewaffnete Deserteure, die früher in Piemont gewesen waren und in der Schweiz nicht geduldet wurden, herumtrieben. Sie fällten Holz, wofür sie von der Landbevölkerung bezahlt und ernährt wurden. Bei Annäherung durch Fremde flüchteten sie ins Hochgebirge.

Am 26. Februar verständigte Sidler den Grafen Haller, dass die Brüder Karl und Franz Lupi, die am 26. Januar nächtlicherweile die österreichische Patrouille beschossen hatten, verhaftet und dem Tribunal von Mendrisio übergeben worden seien.

Am 27. Februar meldete sich bei Haller ein ehemaliger Korporal der fünften Kompanie der Geppert-Infanterie, Nicolo Nobili, Deserteur, und bat für die Desertion um Verzeihung, die ihm auch zugesichert wurde. Er versicherte, dass die Flüchtlinge im Tessin noch immer einen Einfall ins lombardische Gebiet planten. Auf den Einwand des Grafen, dass ihre Zahl jetzt doch bedeutend geringer sei, erwiderte Nobili, dass sie auf einen grossen Teil der Tessiner selbst, vor allem fast auf alle Carabinieri rechnen könnten. Es gäbe aber auch Deserteure, die jedes Engagement ablehnten, und viele ruhige Einwohner. Haller schickte Nobili sofort zur weiteren Berichterstattung wieder in die Schweiz zurück.

Am 9. März bittet Haller den Feldmarschall um neue Kundschaftsgelder, da die alten von 500 Gulden Conventionsmünze erschöpft wären. Radetzky bewilligte ihm 250 Franken in Silber und 50 Stück Napoléon d'or, im Gesamtbetrag wieder 500 fl. Conventionsmünze.

Am 11. März schreibt Haller an Sidler: «Durch die in Piemont in jüngster

Zeit stattfindenden kriegerischen Manifestazionen äussern sich, wie natürlich, erneuert Aufregungen und Umtriebe auch an der Grenze, welche besonders durch die Einführung aufreizender Flugschriften aus dem Canton Tessin in die Lombardie und durch in Geheim betriebene Waffenrüstungen im besagten Canton sich bemerkbar machen. Indem ich Euer Hochwohlgeboren hierüber meiner Pflicht gemäss in die Kenntniss setze, ersuche ich Sie, Alles anzuwenden um die Einführung aufreizender Druckschriften in das k:k: österreichische Gebiet zu hindern und die beabsichtigten feindlichen Demonstrationen durch kräftige Einwirkung zu vereiteln.»

Am 12. März verständigte Radetzky alle Truppenkommandanten, dass von seiten Piemonts der Waffenstillstand aufgekündigt worden sei und infolgedessen die Feindseligkeiten am 19. oder 20. des Monats beginnen könnten. Gleichzeitig ordnete er die strengste Grenzsperre an.

Am 13. März meldet Graf Wratislaw an Radetzky, «dass zu Arona Freischaaren mit Piemontesischen Truppen vereint stehen; ferner bewaffnen sich viele National-Ticinesen im Kanton, und es herrscht die grösste Thätigkeit bei allen Waffenschmieden. Der Kanton wird also auch diesmal seine Neutralität so beobachten, wie er es vorigen Jahre bei Ausbruch der Revolution in der Lombardie gethan».

Am gleichen Tag schreibt Radetzky an Odelga nach Bern: «Gestern Mittag wurde mir durch einen aus Turin abgesendeten Majoren, die Aufkündigung des bisher bestandenen Waffenstillstands mit Sardinien überbracht. Es dürften daher die Feindseligkeiten am 19t oder 20t d. M. ihren Anfang nehmen. –

Indem ich E. H. hievon in Kenntniss setze, muss ich dero vollstes Interesse auf die Haltung der schweizerischen Grenz Cantone lenken, und Sie ersuchen, jene Schritte bei der eidgenössischen Central Regierung zu machen, welche eine aktivere Aufrechterhaltung der Neutralität von Ihrer Seite veranlassen könne.

Es sind sichere Nachrichten eingelaufen, dass im Canton Tessin allein 1500 Individuen nur das Zeichen erwarten um wohlbewaffnet in die Lombardie einzufallen.

Ich habe mich desswegen bewogen gefunden, dem die an der Schweizer Gränze befindlichen Truppen kommandierenden FMLt Gf Haller die gemessensten Befehle zu ertheilen, die engste Grenzsperre eintretten zu lassen, auf jede Weise die Vorsichtsmassregeln zu verdoppeln, und hievon den eidgen. H:Kommissär Landammann Sidler in Kenntniss zu setzen, ihn zugleich auffordernd, seine Vorkehrungen zu treffen, wodurch ein allfälliger Neutralitätsbruch zu verhindern wäre.

E. H. Umsicht und Thatkraft sind mir zu wohl bekannt, um mich dem vollen Vertrauen hingeben zu können, dass auch von Ihrer Seite alles jene bei den Vorort eingeleitet wird, wodurch diese oberste Bundesbehörde jezt in dem entscheidenden Moment zu energischem Handeln vermocht werden kann.

Ich kann auch nicht bürgen, dass bei der geringsten feindseligen Handlung von Seite eines schweizer Kantons ich nicht umhin könnte jezt oder seiner

Zeit gegen denselben auf das strengste vorzugehen, so ungern ich auch Schweizerland als feindliches behandeln würde.»

An den Grafen Haller schreibt Radetzky, ebenfalls am 13. März: «Ich ersuche E. E. augenblicklich Alles dasjenige vorzukehren, was zur Wahrung des österr. Gebiets gegen einen allfälligen Einbruch von Seite tessinischer Freischaaren, wozu man in diesem Kanton nur allzu geneigt zu seyn scheint, nothwendig ist, und von diesen Einleitungen, sowie von der angeordneten Grenzsperre den eidgenössischen Kommissär, H. Altlandammann Sidler sogleich in Kenntniss zu setzen.

Ich habe unter Einem bereits die oberste Bundesbehörde durch Vermittlung des k. k. Geschäftsträgers von der Aufkündigung des Waffenstillstandes sowie von den dieserhalb ergriffenen Massregeln im Allgemeinen in Kenntniss gesetzt, und ernstlich auf die unausbleiblichen Folgen eines Neutralitätsbruches hingewiesen.»

Graf Haller verständigte sofort den Kommissär Sidler, und dieser erklärte ihm, auch noch am 13. März, in seiner Antwort, es wäre seine angelegentliche Pflicht, «dass vom Kanton Tessin nichts Feindliches gegen die k. k. Truppen in der Lombardie vorgenommen werde. Auf die nun erhaltene Anzeige der Aufkündigung des gedachten Waffenstillstandes wird mir die Pflicht der daherigen Vorsorge noch dringlicher am Herzen liegen. Glauben Sie es, Herr Graf, es ist der Eidgenossenschaft, der Regierung des Kanton Tessin und mir, dem Stellvertreter der erstern wahrer, thatwirksamer Ernst, Alles zu hindern, was auf irgendeine Weise die Verhältnisse der Neutralität und der internationalen freundschaftlichen Verbindung stören könnte.»

Am 15. März ordnete Radetzky an, dass Feldmarschalleutnant von Wohlgemuth, der schon am 16. in Como eingetroffen war, am 17. März das Kommando seiner Truppendivision von Graf Haller wieder übernehme. An diesem Tag erging von Radetzky ein Befehl an Wohlgemuth: Wenn er vom Ticino und in seiner Flanke zugleich bedroht werden sollte, habe er sich über Mailand zurückzuziehen und an die Armee anzuschliessen.

Am 17. März antwortet Odelga dem Feldmarschall aus Bern: Als er am 15. abends von der Aufkündigung des Waffenstillstandes aus Mailänder Privatbriefen erfuhr, begab er sich sofort zum Bundespräsidenten Dr. Furrer und empfahl ihm zur Aufrechterhaltung der Neutralität dringend Radetzkys Wunsch, den Kanton Tessin mit eidgenössischen deutschen Truppen zu besetzen. Furrer erzählte ihm, dass Sidler bereits ein Bataillon Tessiner zur Grenzbewachung aufgeboten hätte. Die Absendung deutscher Truppen sei schwierig wegen des auf den Bergen liegenden Schnees. Furrer bedauerte die Anordnung der Grenzsperre gegen das Tessin. Am 17. erhielt Odelga die Nachricht, dass der Bundesrat wenige Stunden nach seiner Unterredung mit Furrer beschlossen habe, ein zweites Bataillon vom Kanton Thurgau in das Tessin zu senden und das Kommando sämtlicher im Tessin befindlichen Truppen dem eidgenössischen Obersten Eduard Salis aus Chur zu übertragen, wodurch dem Wunsche Radetzkys entsprochen wurde.

Radetzky befreite die Lombardei von den Alpen bis zum Po von allen Truppen und zog sie zu sich, um selber möglichst stark zu sein, überschritt am 20. März bei Pavia den Ticino, bestand am 21. ein siegreiches Gefecht bei Mortara und schlug die Sardinier in der entscheidenden Schlacht von Novara am 23. März vollständig. Carlo Alberto, «la spada d'Italia» – das Schwert Italiens –, war zum zweiten Male von Radetzky zerbrochen worden. Der König dankte noch in der Nacht zugunsten seines Sohnes Viktor Emanuel ab, mit dem am 26. März ein neuer Waffenstillstand vereinbart wurde.

Dieser Vier-Tage-Feldzug Radetzkys erweckte das Staunen der Welt. Ein moderner Militärhistoriker schreibt, dass ihn auch Friedrich der Grosse und Napoleon darum beneidet hätten.

Während dieser historischen Ereignisse traf beim Militärkommando in Mailand ein Brief des Hauptwerb-Depots des «1. Schweizer Regiments Segrist in Königl. Sicilianischen Diensten» aus Luzern vom 23. März 1849 ein, in dem es heisst: «Just ist aber vom Sergent Hauger, Führer eines am 19. dieses Monats vom Splügen her in Cleven eingerükten aus etwa 38 Mann bestehenden Rekrutentransportes für das 1. Schweizer Regiment, der mit einer förmlichen, von der k. k. österreichischen Gesandtschaft in der Schweiz visierten Marschroute versehen war, eine Meldung eingegangen, des wörtlichen Inhalts: ‹Gestern (den 19 Merz) abends 4½ Uhr kam ich mit dem Transport in Chiavenna in guter Ordnung und in Stille an, kaum im Wirthshause bei der Sonne angelangt, kam eine grosse Menge Bauern mit Dolchen und Messern und behandelten uns auf eine barbarische Weise, so dass bald einige verwundet wurden, auch mit Prügeln haben sie uns auf eine tirannische Art behandelt und haben dem ganzen Transport das Leben abgesprochen; durch gütliches Anhalten wurde uns endlich die Rückreise auf eine höhnische Weise gestattet. Unter jubelnden Hohngelächter jagten sie uns zur Stadt hinaus, jeder sprang so wie er mochte um sein Leben zu retten; ich verlor auf dieser Retirade vier Mann nähmlich: Debrunner, Freitag, Häberling und Gilleron (letzterer zum 3. Regiment gehörend). Schenkel wurde auch stark verwundet, jedoch konnte er dem Tode entgehen, musste ihn aber auf der Rückreise in Campo dolcino zurücklassen, wo er vom Arzt gepflegt wird.

Da wirklich kein Transport mehr durchpassiren kann, so kehre ich mit dem Transport wieder nach Luzern zurük, denn jetzt ist keine Aussicht zum Durchpassieren; die drei erst gemeldeten sind vermuthlich tod; den Säbel haben sie mir genohmen und den Häberling damit erstochen.›»

Leutnant Josef Göldlin, der Kommandant des Luzerner Hauptwerb-Depots, fügte noch bei, dass der Werbung von radikaler Seite alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt wurden, und bat um Vorsorge für die Zurückgebliebenen, wenn sie noch am Leben seien. Wegen zahlreicher anderer Geschäfte blieb dieser Brief unerledigt liegen.

Am 29. März mittags war Radetzky wieder in Mailand. Tags darauf erhielt Feldmarschalleutnant Baron Appel, der Kommandant des dritten Korps, den Befehl, die vom Militär geräumten Provinzen Como, Bergamo und Brescia

mit seinen Truppen wieder zu besetzen, und am 2. April schrieb Radetzky an Sidler: «Nach offiziellen Anzeigen ist am 29ᵗ v. M. in Como ein bewaffneter Haufen Insurgenten eingebrochen, haben sich daselbst des k.k. Postmeisters und des Polizeikommissärs Mader bemächtigt, und dieselben bei ihrem Abzug aus dieser Provinz in die Schweiz mit fortgeschleppt. Ich beehre mich daher E. H. auf Grund unserer freundnachbarlichen Verhältnisse zu ersuchen, in dem Fall als die beiden obbezeichneten Personen in der Schweiz zu eruiren wären, die Auslieferung der selben durch Ihre gewiss wirksame Vermittlung gefällig veranlassen zu wollen.»

Am gleichen Tag, dem 2. April, schreibt Generalmajor Rossbach, Oberkommandant in Tirol, an Radetzky aus Trient: «Aus Chur wird mir unterm 29. v. Mts geschrieben, dass sowohl in Graubündten als auch im Canton Tessin vollkommene Ruhe herrsche, dass die Sympathien für die Lombarden und Piemontesen in diesen beiden Cantonen, vorzüglich aber in Graubündten bedeutend abgenommen haben, und sich in diesem Cantone auch nur sehr wenige italienische Flüchtlinge befinden, welche sich ganz ruhig und unthätig verhalten. Überhaupt spricht sich die öffentliche Meinung in der Schweitz für Wahrung strenger Neutralität aus. Zu diesem Behufe werden auch die Grenzen im Canton Tessin mit eidgenössischen Truppen besetzt, und zwar zogen am 25. v. Mts. Truppen aus dem Canton Thurgau über Chur nach Tessin. Zur Besetzung der Graubündtner'schen Grenzen ist noch kein Befehl erlassen, wohl aber hat die dortige Mannschaft die Aufforderung erhalten sich hiezu – im Falle es nothwendig befunden würde – bereitzuhalten.» Diese von Rossbach erwähnten Truppen aus dem Thurgau hatte Odelga in seinem Brief vom 17. März Radetzky angekündigt.

Am 5. April meldet Baron Appel die glückliche Rückkehr des von den Insurgenten in die Schweiz verschleppten Polizeikommissärs Mader. Und am 9. April berichtet er: «Ebenso sollen sich nach Meldung des Obersten Popovich auch in der Gegend von Stabio, Lugano, Chiasso nirgends mehr bewaffnete Insurgenten aufhalten, und an einen erneuerten Einfall in unser Gebiet Niemand mehr denken.

An der dortigen Schweizer Grenze ist am 2ᵗ dieses Monats ein 900 bis 1000 Mann starkes Aargau'sches Truppen Corps eingetroffen, welches die Bestimmung hat, die tessinischen Truppen abzulösen.

Dass der berüchtigte Aufwiegler Brenta durch Lieutnant Czermak der Wiener Freiwilligen gefangen wurde, hat Oberst Popovich dem hohen Armee-Ober-Commando angezeigt.»

Andreas Brenta, Gastwirt, 37 Jahre alt, hatte sich bereits am Einfall ins Intelvi-Tal beteiligt, wofür sein Haus in San Fedele demoliert worden war. Zum Schluss führte er nur noch ein Räuberleben und war der Schrecken der Bevölkerung von Como. Mit ihm gerieten noch neun seiner Anhänger in Gefangenschaft, die alle vor ein Kriegsgericht kamen. Zwei wurden begnadigt, Brenta und sieben andere erschossen.

Oberst Popovich, ein Kroate, meldet am 12. April aus Como, «dass heute

die bisher an der Grenze gestandenen Turgauischen Federal Truppen durch tessinische Cantonal-Soldaten ersetzt wurden, von denen nur eine höchst lässige Erfüllung der obliegenden Verpflichtungen zu erwarten ist. Auch soll die tessinische Regierung sich die Wahrung der Neutralität nur zum Schein angelegen sein lassen, und ihre Thätigkeit erst dann zeigen, wenn nichts mehr getan werden kann.»

Noch am 30. März war in Brescia ein blutiger Aufstand ausgebrochen, den FMLt Haynau mit 3800 Mann bekämpfte. Ausserdem beschoss das noch im Besitz der Österreicher befindliche Kastell die aufrührerische Stadt aus allen Geschützen, so dass sie unter zwei Feuer geriet. Sie wehrte sich verzweifelt bis zum 2. April. Die feindlichen italienischen Zeitungen nannten Brescia «La nuova Sagunto» und verglichen die Verteidiger mit den Helden von Saragossa. Mit Rücksicht auf diese Ereignisse schreibt Radetzky am 16. April an Freiherrn von Odelga nach Bern: «Allen über diesen Gegenstand bisher eingegangenen Berichten zu folge hat sich eine bedeutende Anzahl flüchtiger Insurgenten nach der Einnahme Brescia's aus der Valtelinna durch das Puschiaverthal in den Kanton Graubündten geworfen.

Indem ich mich E. H. hievon in Kenntniss zu setzen beehre, kann ich nicht umhin, Sie zu ersuchen, bei der eidgenössischen Regierung darauf hinwirken zu wollen, dass von Seite der Kantonal Behörde auf diese Flüchtlinge ein wachsames Auge gehalten und dieselben möglichst von der Grenze entfernt und ins Innere des Landes geschafft werden, auf dass durch die Umtriebe derselben die Ruhe des Landes nicht von Neuem gestört werde.»

Der österreichische Kriegsminister Cordon hatte wegen der Misshandlung der für das erste Schweizer Regiment in neapolitanischen Diensten bestimmten Rekruten zu Chiavenna am 8. April von Radetzky die Bekanntgabe einer anderen Route für solche Transporte an Odelga verlangt. Radetzky schrieb nun an diesen am 17. April, dass es mit Ausnahme der durch den Kanton Tessin führenden Strasse keine andere Hauptverbindungslinie als den Splügen von der Schweiz ins österreichische Italien gäbe. Diese Truppentransporte aus Luzern sollten in Zukunft in grösserer Anzahl marschieren, dann könne es nicht mehr zu solchen Vorfällen kommen. Wegen Mangels an Truppen könne in Chiavenna keine Besatzung aufgestellt werden. Zum Schluss fügte Radetzky bei, «dass allen über den fraglichen Vorfall eingelaufenen politischen Berichten zu Folge, die misshandelten Schweizer Rekruten durch ihr herausforderndes Benehmen zu dem vorgefallenen Excesse selbst Anlass gegeben haben». Davon steht natürlich kein Wort in dem Brief des Sergeanten Hauger an das Hauptwerb-Depot in Luzern.

Nach Angabe der Ortsbehörden war dieses Rekrutenmassaker eine gewöhnliche Wirtshausrauferei, eine Saalschlacht mit Verwundeten und Toten, wie sie auch in Bayern und Österreich vorkam. Wir glauben jedoch, dass auch nationale Leidenschaften und politische Beweggründe mitspielten. Diese Luzerner waren doch «maledetti Tedeschi – morte ai Tedeschi!» – und ausserdem Rekruten für den Rè Bomba, der seine eigene Hauptstadt beschossen hatte

und dessen Schweizer Regimenter bei der Unterdrückung des Aufstandes mit äusserster Brutalität gegen die Zivilbevölkerung vorgegangen waren, wie man sich in ganz Italien erzählte. Dass dieses politische Motiv mitwirkte, geht besonders daraus hervor, dass die Bauern von Chiavenna den Trupp nicht nach Italien passieren liessen, sondern in die Schweiz zurückjagten.

Mit Rücksicht auf Meldungen des Obersten Popovich, dass sich noch immer prominente lombardische Flüchtlinge im Tessin aufhielten, ersuchte Radetzky am 17. April den Gesandten Odelga um neuerliche Intervention bei der Bundesbehörde und wandte sich selbst am 20. an Sidler, der ihm am 23. erwiderte, «dass die Berichte, die Ihnen hierauf bezüglich zugekommen sind, theils auf Unbegründetheit, theils auf Übertreibung beruhen».

Der Vorfall von Kleven kam nicht zur Ruhe. Der Hauptmann Graf E. v. Heininger-Eriswyl, Kommandant des schweizerischen-neapolitanischen Generaldepots, hatte sich schon am 30. März aus Portogruaro bei Treviso an Radetzkys Generalstabschef, Freiherrn von Hess, gewandt, und als er von diesem keine Antwort erhielt, schrieb er am 18. April an Radetzky selbst. Er kannte ihn persönlich und war bei einem Besuch von ihm sehr freundlich aufgenommen worden. Damals hatte der Feldmarschall zu ihm gesagt: «Wenn Sie einmal etwas brauchen, kommen Sie nur zu mir.» An dieses Versprechen anknüpfend, bat Heininger nunmehr um Schutz für die Transporte der Schweizer Rekruten nach Neapel. Radetzky erinnerte sich jetzt wohl an seine Verpflichtung gegen König Ferdinand II. und schrieb am 25. April an den Kommandanten des dritten Korps, FMLt Baron Appel, wenn er die gewünschte Detachierung vornehmen könne, solle er sie machen. Appel meldete aus Brescia am 27. April, dass er von dem in Como stehenden Deutsch-Banater Grenzbataillon eine Kompanie nach Chiavenna verlegt und davon einen Zug als Zwischenstation in Colico stehen lassen habe.

Odelga hatte während der bei Aufkündigung des Waffenstillstandes verhängten Grenzsperre die Tessiner Pässe unerledigt liegengelassen und war schon am 14. von der Bundesbehörde ersucht worden, diese nunmehr zu vidieren. Mit einem Schreiben vom 25. April erlaubte ihm Radetzky, die zurückgehaltenen Pässe mit dem gesandtschaftlichen Visum zu versehen und der Staatskanzlei der Tessiner Regierung zuzusenden.

Am 26. April berichtet Odelga über eine Unterredung mit dem Bundespräsidenten, Dr. Furrer, der ihm erzählte, dass der Bundesrat in der Sitzung vom 24. folgendes beschlossen habe:

1. Die tessinische Regierung wird angewiesen, *unverzüglich alle italienischen Flüchtlinge auszuweisen*. Frauen, Kinder, Greise, Kranke dürfen bleiben.

2. Ein Aufenthaltsansuchen von 27 Flüchtlingen wird abgewiesen.

3. Die Regierung des Tessins wird an ihre Verantwortlichkeit erinnert und es wird ihr eröffnet, dass neuerliche Aufstellung eidgenössischer Truppen auf ihre Kosten gehen.

4. Nach acht Tagen erwartet die Bundesregierung einen Bericht von Sidler, ob dieser Beschluss vollzogen wurde oder nicht.

Es ist dies eine Erneuerung des Bundesbeschlusses vom 27. November 1848 und des tessinischen Vollzugsbeschlusses vom 5. Dezember wegen der Flüchtlingsausweisung bis zum 20. Dezember.

Mit Rücksicht darauf schreibt Radetzky am 30. April an Odelga:

«Die von dem Bundes Rathe gefassten Beschlüsse, die Hintanhaltung der Umtriebe lombardischer Flüchtlinge im Kanton Tessin betreffend, geben mir einen erneuerten Beweis der höchst loyalen und ehrenwerthen Gesinnung der eidgenössischen Behörden Österreich gegenüber und ihres festen Vorsatzes, zwischen den beiden Ländern, die Aufrechterhaltung freundnachbarlicher Beziehungen und eines herzlichen Einverständnisses anzubahnen und möglichst zu befördern. Ich ersuche Sie, dem H. Bundespräsidenten Dr. Furrer meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, und ihn zu versichern, dass auch von meiner Seite Alles geschehen wird, was zur Erreichung dieses Zweckes beitragen kann. So werde ich, was die Grenzsperre gegen den Kanton Tessin betrifft, alle jene Erleichterungen eintreten lassen, die bereits jetzt mit der Lage der Dinge verträglich sind – und sobald jene Massnahmen des Bundesrathes wirklich ins Leben getreten seyn werden, wird der gänzlichen Aufhebung derselben kein weiteres Hindernis im Wege stehn.»

Am 30. April wandte sich FMLt von Martini, österreichischer Gesandter am Hofe zu Neapel, neuerdings an Radetzky um Schutz der Schweizer neapolitanischen Truppentransporte. Von den vier Vermissten hält man drei für getötet. Daher verbot der Kanton Luzern wegen Sicherheit seiner Angehörigen jeden Transport durch österreichisches Gebiet.

Radetzky antwortete ihm am 10. Mai, dass er bereits ein Detachement in Chiavenna aufgestellt habe, und bemerkte dabei, dass die Gemeinde darauf bestehe, dass der Konflikt von den Schweizer Soldaten herbeigeführt wurde. Alle Behörden und Gemeinden wurden für den ungehinderten Durchzug dieser Transporte verantwortlich gemacht. Auf Radetzkys Ersuchen verständigte dann Odelga aus Bern alle Kommandanten der königlich-neapolitanischen Werbebüros in Luzern, Freiburg, Solothurn, Sitten, Chur, Schwyz und Bern von diesen Anordnungen.

Am 14. Mai machte Baron Appel den Feldmarschall darauf aufmerksam, dass noch immer prominente Revolutionäre im Tessin anwesend wären: Raimondi, der in Como einen Aufstandsversuch gemacht habe, in Merzano, Nessi in Chiasso, Pizzi in Mendrisio, Camozzi, der am 22. März mit 300 Volontari Lombardi in Varese einzog und die kaiserlichen Adler entfernte, dann auch am Aufstand in Brescia teilnahm, und der Graf Litta in Lugano.

Noch am selben Tag schrieb Radetzky an Odelga: «... dass der Kanton Tessin fortfährt, der Hauptherd revolutionärer Umtriebe zu sein, und dessen Regierung jedes Österreich feindliche Unternehmen fördert. Wenngleich das redliche Wollen der obersten Bundesbehörde, sowie das aufrichtige Vorgehen des eidgenössischen Kommissärs H. Sidler den bisherigen Unfügen zu steuern ernstlich beabsichtigen, so sind die bisher getroffenen Massregeln dennoch ungenügend, und der Umsturz Parthei noch hinlängliche Wege offen gelas-

sen, dieselben zu umgehen, was durch die Sympathie und Unterstützung der Kantonal-Regierung ein Leichtes wird. Ich muss daher abermals E. H. ersuchen, den H: Bundespräsidenten auf vertraulichem Wege die wahre Sachlage auseinander zu setzen, und denselben zu bewegen, alle Mittel aufzubieten, um dem Uibel zu steuern.»

Odelga erwiderte dem Feldmarschall am 21. Mai, dass er seinen Auftrag befolgt und Furrer vertraulich unterrichtet habe: «Herr Furrer versicherte mich, dass die von der tessinischen Regierung erlassenen Anordnungen den Beschlüssen des Bundes Rathes dem Wortlaute nach entsprechend seien, dass aber deren Ausführung möglicher Weise durch den bösen Willen der damit beauftragten untern Behörden unvollständig erfolgen dürfte.» Furrer versprach ferner, die nötigen Weisungen sofort zu erlassen.

Die Beschlüsse des Bundesrates und die Ausführungsbeschlüsse der tessinischen Regierung, vom Regierungspräsidenten Luigi Rusca ausgearbeitet, waren auf grossen Plakaten im ganzen Tessin angeschlagen worden. In den Akten Radetzkys liegt ein Exemplar davon.

Am 16. Mai ersuchte Radetzky Odelga um eine neue Intervention bei Furrer, und der Gesandte erwiderte ihm am 22., dieser habe wiederholt, dass die Anordnungen der Tessiner Regierung in betreff der lombardischen Flüchtlinge den Beschlüssen des Bundesrates vollkommen entsprechend seien, die Ausführung derselben hingegen durch den bösen Willen der untergeordneten Behörden und vielleicht einer Minorität in der Regierung auf Schwierigkeiten stosse.

Am 2. Juni kommt der Kommissär Sidler auf die Beschwerde Baron Appels wegen des Aufenthaltes prominenter Revolutionäre im Tessin zurück und schreibt unmittelbar an Radetzky: Raimondi machte einen kurzen Besuch, geheim, auf seinem Besitztum in Merzano, ist jetzt in Luzern; Nessi liess in Mendrisio am 13. Mai seinen Pass für die innere Schweiz visieren, Pizzis Aufenthalt ist unbekannt, Camozzi kam nach Lugano, um Schulden zu bezahlen, ist jetzt in Bern, der Conte Litta war schwer krank und erhielt Aufenthaltsbewilligung. Am Schlusse seines Berichtes fügt er an: «Excellenz Herr Feldmarschall! Lassen Sie doch Ihr grosses Misstrauen gegen diesen Kanton verschwinden! es hat keinen hinlänglichen Grund. Dasselbe verwundet die ganze schweizerische Eidgenossenschaft. Die Schweiz ist eine Genossenschaft von zweiundzwanzig Brüdern, was gegen einen derselben geschieht, müssen die andern ansehen, als geschehe es gegen Alle.»

Am 29. Mai meldet Oberst Popovich aus Como, dass von S. Pietro, Frazione der Schweizer Gemeinde Stabio, neun Deserteure in Begleitung von zwei Ticinesern in Clivio bewaffnet eingefallen seien, empörende Schmähworte und rebellische Lieder ertönen liessen und mit der dortigen Finanz einen Kampf begannen, in welchem von beiden Seiten mehrere Schüsse fielen, ein neuer Beweis, wie wenig die Regierung des Kantons Tessin die Achtung der österreichischen Staatsgrenze im Auge halte.

Am 11. Juni berichtet Popovich, dass ausser diesem Überfall auf den

Finanzposten in Clivio aus der Schweiz auch noch ein Raubeinfall bei Cassina Terra nera in der Gemeinde Bizzarone verübt worden sei: «Soviel ich weiss, hat die gemässigte Parthei im Canton Ticino selbst die Einschaltung dieser Vorfälle in der Schwitzer und Züricher Zeitung veranlasst, um das unverantwortliche Treiben der Flüchtlinge immer mehr zu beleuchten.» Der «Repubblicano» in Lugano erklärte diese Vorfälle als Erfindungen und Unwahrheiten. Der Leiter der Bande war Andrea Mazzuchelli aus Buste Arcisio, mit wechselndem Aufenthalt im Kanton Tessin, meist in Stabio; dann gehörten ihr noch acht bis neun lombardische Deserteure an. Mit Rücksicht auf diese Begebenheiten verstärkte Baron Appel am 17. Juni die beiden Garnisonen von Como und Varese.

Am 22. Juni schreibt Popovich an Appel, dass Gerüchte über die Vorbereitung eines neuen Einfalles aus dem Tessin mit angeblich 1500 Mann im Umlauf wären, die er für eine offenbare Übertreibung halte. Dann fährt er fort: «Sidler, der eidgenössische Repräsentant ist von Lugano abberufen und sein Posten daselbst nachdem er von seinem Ersatzmann aus Graubünden abgeschlagen wurde, unbesetzt geblieben. Wie sehr Sidler, der mit Zuvorkommenheit auf alle österreichischen Noten sich bereitwillig zeigte, mit den Flüchtlingen im Einverständnisse war, zeigt die ihm dargebrachte Ovation und die im Repubblicano fast rührende Abschiedsrede. Ich habe Vorsichtsmassregeln aller Art getroffen, habe Leute von Vertrauen in den Canton geschickt und erhalte von geachteten Personen der Ticineser gemässigten Parthei fortwährend grosse Anempfehlung auf der Hut zu sein.»

Popovich ist der einzige österreichische Offizier, der ein ungünstiges Urteil über Sidler fällt, den Graf Haller und auch Radetzky für einen ehrlichen Mann halten.

Mitte Juli erschien in Radetzkys Hauptquartier zu Monza ein Mann, mit dem auf Befehl des Feldmarschalls nachstehendes Protokoll aufgenommen wurde:

«Hauptquartier Monza am 15. July 1849

Protokoll

welches über Anordnung des hohen k.k. Armeekommandos in Italien mit dem nachbenannten Angeber aufgenommen worden ist. Es erscheint ein Mann angeblich aus der Schweiz, welcher vorbringt, dass er auf dem Wege nach Mailand in der Schweiz, bei 50 österreichische Deserteure begegnet habe, – worüber derselbe nach geschehener Mahnung zur Angabe der Wahrheit, wie folgt, vernommen wurde: Ich heisse Johann Boppert, von St Gallen in der Schweitz gebürtig, 43 Jahre alt, katholisch verheiratet, war Aufseher in einer Baumwollspinnerey. – Als ich am 2. d. M. den St. Gotthard passierte, begegnete ich auf der Strasse 14 Mann österreichische Soldaten, welche alle rothe enge Hosen u. Sporen an den Stiefeln trugen, einer von ihnen hatte auch einen grünen Spencer mit Schnüren besetzt. Ich fragte die Leute, wohin sie gehen, u. sie erwiderten mir, dass sie alle nach Bern zum ungarischen Consul gingen,

wo sie dann ihre Pässe bekämen, über den Simplon nach Piemont, dort nach Genua gehen würden, wo man sie dann zu Schiffe nach Ungarn bringen werde. – Auch erzählten mir die Leute, dass sie in jedem Orte, bei einem eigenst hiezu aufgestellten Kommissär jeder drey Batzen auf den Tag bekämen. Am 4t sah ich zu Bellinzona abermalst 14 Mann, von denen wieder 13 rothe Hosen trugen, der 14te war verschieden gekleidet, doch weiss ich ihn nicht näher zu beschreiben. Ich blieb 8 Tage in diesem Orte und täglich sah ich östreichische Soldaten dort, welche dort öffentlich herumgingen, u. über den Marschall Radetzky ennuyierten, wodurch sie erzwekten, dass man ihnen von allen Seiten Geld gab. Die ich während dieser Zeit sah, waren schon in Civil gekleidet, u. ich erfuhr es nur von ihnen, dass sie Deserteurs u. zwar Husaren seyn. Ich reiste dann über Lugano in die Lombardie u. täglich begegnete ich desertirten östreichischen Soldaten. Endlich vorgestern schon in der Lombardie sah ich noch 3 Mann und zwar auf der Strasse, welche von Gallarate herkömmt. Über das, ob diese Leute auch in der Lombardie Gelduntersützung erhalten, konnte ich nichts erfahren. Gewiss ist aber dass sie hauptsächlich in der italiänischen Schweitz Beförderung finden. Alle übrigen erzählten mir dass sie nach Bern zum ungarischen Consul gingen, u. von da über Genua nach Ungarn, auch sie täglich drey Batzen bekämen. Sonst weiss ich nichts anzugeben.

Praelata confirmat
Joh. Boppert

Deponent wurde unbeeidet entlassen und das Protokoll gefertigt.

Straub
Akt. Wagner Auditor»

Radetzky, der den Johann Boppert für einen «glaubwürdigen Schweizer» hielt, schrieb diese Geschichte von den ungarischen Deserteuren am 19. Juli an den Premierminister, Fürst Schwarzenberg, nach Wien und gleichzeitig an Odelga nach Bern und bat ihn um Einschreiten dagegen bei den schweizerischen Behörden. Odelga antwortete ihm am 25. Juli, dass er die Sache sofort mit dem Bundespräsidenten Furrer besprochen habe, wie notwendig es sei, dass dem Treiben der ungarischen Agenten unverzüglich ein Ende gemacht werde. Furrer versprach, die Sache sogleich vor den Bundesrat zu bringen, und fügte hinzu, dass dieser am 24. Juli wegen Beunruhigung der Bevölkerung zur Besetzung der Grenzen gegen Deutschland drei Divisionen, ungefähr 25 000 Mann, aufgeboten habe. Im benachbarten Baden war nämlich am 14. Mai 1849 neuerlich die Revolution ausgebrochen, und der geflüchtete Grossherzog hatte die Hilfe Preussens angerufen. Am 8. Juni wurde Prinz Wilhelm von Preussen – der «Kartätschenprinz», wie man ihn in den Märztagen 1848 zu Berlin nannte, und spätere Kaiser – zum Oberbefehlshaber der Operationsarmee in Baden ernannt, welcher der revolutionären Volksarmee eine entscheidende Niederlage bereitete. Bereits am 25. Juni zogen die Preus-

sen in Karlsruhe ein und trieben dann die Volksarmee nach Süden zurück, deren letzte Kolonnen am 11. Juli auf Schweizer Gebiet flüchteten.

Furrer fragte zweimal bei Odelga um Auskunft an, da die Zeitungen von einer Vermehrung der kaiserlichen Truppen auf der Strasse zum Simplon sprachen, und wollte wissen, was es damit für eine Bewandtnis habe. Odelga antwortete, dass ihm davon nichts bekannt sei. Auch in den Akten Radetzkys findet sich nichts darüber.

Am 29. Juli 1849 hören wir in einem Schreiben Radetzkys an Odelga eine letzte Beschwerde gegen den Kanton Tessin. In der Lombardei wurden bei einem finanziellen Engpass von den Behörden Schatzscheine ausgegeben; die Bevölkerung war allen Ersatzmitteln für klingende Münze abhold, und die Spekulanten trieben den Kurs derselben schon 15 Prozent unter pari. «E. H. werden daher gewiss meine gerechte Entrüstung theilen, dass es sich nunmehr herausstellt, dass von der Schweiz, namentlich aus dem Kanton Tessin, dem Heerde aller niederträchtigen, Österreich feindlichen Machinationen, eine nicht unbedeutende Quantität von falschen Tresorscheinen ins Land hereingebracht wird, was die Abneigung zur Annahme derselben, wie natürlich bedeutend erhöht, und die noch grössere Entwertung befürchten lässt. Man sagt, dass in Lugano selbst die Fabrikation dieser falschen Tresorscheine im Grossen betrieben wird. Obgleich es eine nicht leichte Sache ist, von der Schweizer Regierung Massregeln zu verlangen, wodurch dem verderblichen Treiben der Missethäter aller Art Einhalt geboten werden könnte, so ist die Verfälschung von Staatspapieren, mögen sie von welch immer einer Macht emittirt seyn, eine so gemeine Gaunerei und verletzt so jedes Privatrecht, dass die Centralbehörde, ohne sich vor den Augen aller Rechtlichgesinnten herabzusetzen, nicht umhin kann, die Spur der Fälscher zu erforschen, und solchen ihr Handwerk zu legen.» Er bat Odelga um Intervention in Bern und berichtete gleichzeitig an Schwarzenberg nach Wien.

In diesen Sommertagen hörte Radetzky wieder von Garibaldi. Dieser stand mit seinem Freikorps im Dienst der römischen Republik. Am 3. Juli musste die Stadt Rom vor dem französischen General Oudinot kapitulieren, und am 8. Juli schreibt Moriz Graf Esterhazy, österreichischer Botschafter beim Heiligen Stuhl in Gaeta, an Radetzky: «Garibaldi ist mit 3.000 Mann Infanterie und 500 Reitern den Franzosen aus Rom in die Campagna entkommen, seit dem 3. verlautet nichts über ihn, und man glaubt, dass es ihm jetzt nur um seine Rettung und die Fortschaffung der sehr reichlichen Beute, die er aus Rom wegschleppte, zu thun seyn dürfte und er sonach trachten wird, seine Macht im Gebirge zu zerstreuen und von da aus das Meer zu gewinnen.» Am 4. August meldet General Gorzowski dem Feldmarschall: «... dass ein Theil der mit Garibaldi Entkommenen und darunter er selbst mit seiner hochschwangeren Frau bei Volano gelandet ist. Hugo Bassi, der berüchtigte Prediger von Bologna[14], und Giovanni Liveragi, ein Mailänder

[14] Über Hugo Bassi, den berüchtigten Prediger von Bologna, weil er in seinen Predigten immer die Einheit Italiens propagierte, handelt ausführlich Ricarda Huch im ersten Teil

und österreichischer Deserteur – beide Garibaldische Offiziere – haben sich in Commachio freiwillig gestellt.» Die Reste seines Korps, zwischen 800 und 900 Gefangenen, wurden nach Rimini gebracht. Am 7. August schreibt der Oberst Poschacher, Festungskommandant aus Ferrara, an Radetzky: «Garibaldi soll mit seiner Frau und 16 Bewaffneten Gefährten am 3ten Abends zwischen Apiano und Mesola den Po di Goro passirt haben, hat jedoch auf der Flucht zwei Koffer mit Geld und Pretiosen im Stiche lassen müssen, die nach Comachio gebracht worden sind.» Am 8. August erfährt Radetzky noch als letzte Nachricht, dass Garibaldi nach Cesenatico geflüchtet sei und sich auf einer Fischerbarke eingeschifft habe. Dann verstummen die Meldungen. Garibaldis Frau Anita, die er in Südamerika geheiratet hatte, starb auf der Flucht im Kindbett; er selbst entkam den österreichischen Soldaten, die nach ihm fahndeten.

Am 6. August 1849 wurde der Friede von Mailand zwischen Österreich und Sardinien geschlossen. Am 13. August kapitulierte der ungarische Revolutionsgeneral Görgey bei Vilagos vor der russischen Armee des Generals Rüdiger, am 24. August die Seestadt Venedig. Österreich, das im Oktober 1848 gänzlich zu zerfallen schien, stand unter der kräftigen Leitung des Premierministers Schwarzenberg im Besitz aller seiner Länder wie zu den Glanzzeiten Metternichs wieder hochangesehen im Konzert der europäischen Mächte da.

Am 5. August wandte sich Hauptmann Graf Heininger von Eriswyl neuerdings an Radetzky. Durch die jüngsten Beschlüsse der eidgenössischen Bundesbehörde wurden in der ganzen Schweiz die Rekrutenwerbungen für Neapel eingestellt. Er bat nun Radetzky um Anlage eines Werbedepots auf österreichischem Gebiet in Como. Der Feldmarschall schlug ihm vor, dieses in Feldkirch in Vorarlberg zu errichten, wo noch im Jahre 1847 ein solches der päpstlichen Schweizer Regimenter bestand, und traf schon einige Vorbereitungen. Da hiezu der neue Kriegsminister, Graf Guylai, sein Einverständnis geben musste, schrieb Radetzky zunächst an diesen. Guylai aber hatte Bedenken und fragte beim Premierminister Schwarzenberg an. Dieser antwortete ihm am 27. August: «Es ist nicht zu läugnen, dass in der letzten Zeit der schweizerische Bundesrath bemüht gewesen ist, seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen gegen Österreich nach Kräften zu entsprechen, um so mehr liegt es in unserem Interesse, der schweizerischen Bundesregierung keinen Vorwand zu Klagen zu geben, und einen solchen würde sie wahrscheinlich in dem Umstande finden, dass eine auf ihrem eigenen Gebiete untersagte Anwerbung schweizerischer Staatsangehöriger von einer befreundeten Regierung dicht an der Grenze der Eidgenossenschaft geduldet, oder besser gesagt, unterstützt wird.» Radetzky sah dies sofort ein und verständigte am 9. September sowohl

---

der Geschichten von Garibaldi, *Die Verteidigung Roms*, 7.–9. Tausend, Leipzig 1921. Er war ein Barnabiten-Mönch und später Feldpater in Garibaldis Freikorps. Nach seiner Gefangennahme wurde er in Bologna vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurteilt und erschossen.

Heininger als auch den österreichischen Gesandten in Neapel, dass leider aus politischen Gründen das geplante Vorhaben fallengelassen werden müsste.

Hatte Schwarzenberg seinen Frieden mit der Schweiz gemacht, so war es höchste Zeit, dass auch Radetzky daran dachte, und gleichsam als Symbol, dass er keinen Groll mehr gegen sie hege, liess er eine schöne Friedenstaube aufsteigen:

«An Flotillenkorps

Wien am 20. September 1849

Zur Beobachtung und Beherrschung der Monarchie Grenze auf dem Lago Maggiore finde ich es nothwendig, daselbst ein Kriegs-Dampfschiff aufzustellen, welches unter gewöhnlichen Verhältnissen im Paketdienst zu verwenden sein wird.

Dieses neue Dampfboot wird gleich jenen auf dem Lago di Garda dem Flotillen Korps zugewiesen und es erhält das Korps Kommando anliegend die nöthige Vollmacht zur Bestellung des Dampfers bei Escher et Wyhs in Zürich. Der hiefür bestimmte Betrag von 100.000 fl CMze wird dem Flotillenkorps beim l. v. Gen. Comdo angewiesen.»

Seit obigem Tag findet sich in den Akten Radetzkys im letzten Vierteljahr 1849 kein Wort mehr über die Schweiz, geschweige über den Kanton Tessin.

* * *

Die Korrespondenz Radetzkys, die sorgfältig chronologisch angeordnet ist, stammt aus dem Österreichischen Kriegsarchiv, Wien, aus den Alten Feldakten der Armee von Italien: 1848 Fasc. 63ff.; 1848 Fasc. 190–213; 1849 Fasc. 257–271.

Für die Bereitstellung dieser Akten dankt der Verfasser Herrn Archivoberkommissär Dr. Peter Broucek und Herrn Jakob Lippitsch.

Voranzeige

Berner Haller-Feier

Gedenkfeier und Symposion

6.–8. Oktober 1977

Auskünfte: Berner Haller-Feier, Deutsches Seminar der Universität, Schützenmattstrasse 14, 3012 Bern (Tel. 031/65 83 11).